

**KIRCHENKREIS
JÜLICH**



SYNODE DES KIRCHENKREISES JÜLICH

Düren, 12.11.2011

Bericht des Superintendenten

*»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.«
(Psalm 119,105)*

Paulus schreibt:

*»Wir danken Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt,
das ihr von uns empfangen habt,
nicht als Menschenwort aufgenommen habt,
sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort,
das in euch wirkt, die ihr glaubt.«
(1. Thessalonicher 2,13)*



**SYNODE DES
JÜLICH**

KIRCHENKREISES

**Düren, 12.11.2011
Bericht des Superintendenten**

*»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.«
(Psalm 119,105)*



Paulus schreibt: *»Wir danken Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt.«*

(1. Thessalonicher 2,13)

Losung und Lehrvers des heutigen Tages. Der ganze Psalm 119 ist ein einziger Lobpreis auf das ordnende Wort Gottes, das in der Thora, dem Gesetzesbuch, niedergeschrieben wurde, das Gebot und Weisung, Mahnung und Zeugnis zugleich ist. Der Psalm spiegelt keine Thora-Frömmigkeit wieder, die mit starrer Gesetzlichkeit verwechselt werden darf. Die Thora ist im 119. Psalm als Gottes lebendiges Wort verstanden, als schöpferische, heilschaffende Macht für Jeden und Jede in der Bundesgemeinschaft Gottes.

Zur Thora, zum »Gesetz« hat das jüdische Volk nicht nur ein Respekts- und Autoritätsverhältnis - so wie wir, wenn wir Worte wie Gesetz und Gebot, Verbot und Gehorsam hören. Israel hat zur Thora Gottes ein ganz besonderes Verhältnis. Stolz ist das Volk Israel auf sie, die Thora, ihre Königin¹. Unablässig beschäftigen sie sich mit ihr, sind bemüht, sie gut zu kennen. Keine Freude ist wie diese: die Gesetzesfreude, simchat Thora.

Wie heilsam es sein kann sein, feste Regeln zu befolgen, ist die besondere Erfahrung dieses gottestreuen Volkes, das immer wieder auf Abwegen von Gottes Gebot wandelte, wie uns seine alttestamentliche Geschichte erzählt. Wie sinnvoll es auch noch heute ist, sich die Frage nach menschenwürdigen, gerechten Ordnungen zu stellen, ist mit einem Blick auf unsere aus den Fugen geratene und zerrissene Welt ebenfalls schnell nachzuvollziehen. Wie befreiend wären die Möglichkeiten Gottes, wenn Menschen *»Freude hätten an Gottes Satzungen und seine Worte nicht vergäßen«* (Ps 119,16), wenn nicht mehr jeder gegen jede kämpfen müsste, sondern alle sich nach dieser Grundordnung Gottes befriedeten, wenn alle Asyl gewährten den Verfolgten, wenn Reichtum verteilt würde nach Maßstäben der Gerechtigkeit, wenn ökologisch und gerecht gewirtschaftet würde. Der 119. Psalm jedenfalls preist das Gesetz Gottes als lebendiges, heilsames Wort, das dem Leben aller Menschen dient.

In Jesus Christus ist Gottes Wort für uns lebendig geworden und hat endgültig Licht auf unser Leben geworfen.

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.« (Joh. 1 i.A.)

Aus Gottes wegweisendem Wort wächst der Glaube und stärkt sich die Gemeinschaft der Glaubenden. Das ist eine Erfahrung, die Paulus machen darf, und für die er im Lehrvers des Tages so dankbar ist².

In seinem Brief lobt Paulus Gott für das Geschenk dieser Gemeinde, die ihren Glauben lebt, fröhlich ist und dankbar und dabei gemeinsam die Mühen und Lasten des Lebens trägt. Weil die Thessalonicher das Wort des Paulus einst als Gottes Wort aufgenommen haben, erweist es sich als wirksam. So sind sie trotz

¹ *»Die Kronen glitzern im Licht der Leuchter. Samt und Brokat der Mäntel glänzen betörend; die in die Stoffe gewebten und gestickten Muster und Inschriften schimmern hell wie nie. Die silbergetriebenen Schilde wanken bei jeder Bewegung. Die Schellenglöcklein am Haupt der Kronen klingen. Schwer und sanft liegen und wiegen sich die Königinnen in den Armen der Männer, die sie aus ihrem Schrein hoben. Und nun werden sie in feierlichen Umzügen rundherum um die Bima, das Lesebrett, getragen - siebenmal in feierlichen Hakkafot: Umzügen. Vor ihnen und hinter ihnen schwenken die Kinder eigens zu diesem Tage gehörende Fähnlein, auf die Spitzen der kleinen Fahnenmaste sind Apfelstückchen aufgesteckt. Die Gemeinde hat einen großen Kreis gebildet um die Umherziehenden herum - singt und tanzt, jedes Mal wenn die Königinnen vorüber sind. Es gibt Gemeinden, da wechseln sie unter den Männern von Arm zu Arm, jeder soll sie wiegen und wie im Triumph umhertragen dürfen, sie gehören allen.«* Ein ganz besonderer Feiertag ist dieses jüdische »Fest der Freude am Gesetz«. Die Thora-Rollen werden herumgetragen und gefeiert und damit Gott gelobt und gedankt für seine Gabe.« Auszug aus einem Vortrag von Friedrich Wilhelm Marquardt auf dem Kirchentag 1995 in Hamburg: Evangelische Freude an der Thora.

² Nach seinem Besuch der Stadt Thessaloniki musste Paulus die Stadt nach Tumulten um seine neue Lehre überstürzt verlassen, und ein geplanter zweiter Besuch ist unmöglich. Doch Paulus sorgte sich um die kleine Gemeinde. Werden sie durchhalten im Glauben?

Wird der Glaube stärker sein als die Widerstände?

Haben die ersten Zuhörer verstanden, dass er im Auftrag Gottes geredet, mit seinen Worten gepredigt hatte? Von Athen aus sendet Paulus Timotheus nach Thessaloniki zurück. Der findet eine lebendige Gemeinde vor, die Treue hält, missionarisch wirkt, allen Anfechtungen widersteht und im Glauben wächst. Die ihre Kraft aus Gottes Wort und seinem Zuspruch nimmt.



aller Anfechtungen und sogar Verfolgung auf ihrem Christenweg geblieben³. Dieses Wort gibt ihnen Kraft, den Weg der Christengemeinde durch die Welt zu gehen⁴. Es ist ihnen und uns Quelle der Wahrheit.

1. Seiner Wahrheit verpflichtet

In der Umschrift unseres alten Kirchenkreissiegels finden wir die Worte: **Ecclesia - Columna - Veritatis**, »die Kirche ist die Säule der Wahrheit.« Diese Selbstverpflichtung geht zurück auf Worte aus dem Timotheusbrief (1. Tim. 3,15). Der Apostel erinnert darin die Gemeinde des lebendigen Gottes an den von Gott errichteten Tempel, der Jesus Christus zum Fundament hat. Diese Gemeinde Gottes ist - so wörtlich - ein Grundpfeiler der Wahrheit. Nicht dass sie vollkommen sei, nicht dass sie alles wüsste, aber sie hat in Jesus Christus doch die ganze Wahrheit. Ihn hat die Kirche zu bewahren und zu verkündigen. Christus selbst hat seiner Gemeinde die Wahrheit gebracht und hat die Gemeinde in ihr verankert. Die Aussage, dass die Kirche ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit ist, hat weit reichende Bedeutung für die Kirche!

Die Kirche ist allein Gottes Wahrheit verpflichtet und bindet sich so an sein Wort. All ihr Reden und Handeln, all ihr Leiten und Entscheiden bindet sich an sein Wort und damit an ihn selbst. So ist Gott in seinem Wort bis heute in seiner Kirche gegenwärtig. Mit Gottes Wort empfängt, bewahrt und bezeugt die sichtbare Kirche die Wahrheit Gottes, die sich in seinem lebendig gewordenen Wort, unserem Herrn Jesus Christus, offenbart hat.⁵

Wir wissen aus unserer Geschichte, dass die Kirche nicht immer die Verpflichtung gegenüber seiner Wahrheit gelebt hat. Dass sie nicht immer sein lebendig machendes Wort bezeugt hat.

Die Vorbereitungen der beiden Arbeitsgruppen unter der Federführung von Johannes de Kleine für das 175 jährige Jubiläum im nächsten Jahr sind gut vorangekommen. Als Jubiläumsfeierlichkeiten wird am Reformationstag 2012 ein Festgottesdienst mit anschließendem Empfang gefeiert, und am Sonntag davor wird unser Kreiskantor Stefan Iseke mit vielen Mitgliedern unserer Gemeindechöre ein Konzert mit Liedern und Musik aus den zurückliegenden 175 Jahren veranstalten.

Im Zentrum des Jubiläums wird die von mir im letzten Jahr erwähnte Ausstellung stehen, deren inhaltlicher Schwerpunkt auf der Darstellung struktureller Parallelen zwischen dem Versagen unserer Kirche in den Jahren 1933-1945 und dem Engagement des Kirchenkreises für die Themen des Konziliaren Prozesses in den letzten 25 Jahren seit dem letzten Jubiläumsjahr 1987 liegt.

Aus den Rückmeldungen der Gemeinden des Kirchenkreises, die an Hand eines Fragebogens die Protokolle der Zeit zwischen 1933 und 1945, (sofern überhaupt Protokolle der gesamten Zeit vorlagen) auf die Haltung ihrer Kirchengemeinde zum Nationalsozialismus und zur Spaltung der evangelischen Kirche in die Deutschen Christen und die Bekennende Kirche hin untersucht haben, ist abzulesen, dass auch die Gemeinden im Kirchenkreis Jülich, wenn überhaupt, nur zaghaf und in Einzelfällen dem menschenverachtenden Wahn der Zeit widerstanden haben. Alle Protokolle spiegeln auf jeden Fall deutlich die Zerrissenheit wieder, in die der Nationalsozialismus die Gemeinden hineingeworfen hatte.

Dies wollen wir als besondere Lehre verstehen, die wir aus der zögerlichen Haltung der Kirche damals für die heutige Zeit zu ziehen haben. Die Ausstellung wird in ihrem roten Faden verdeutlichen, dass damals wie heute ungezählte Menschen einer herrschenden Ideologie - damals dem Nationalsozialismus, heute der Herrschaft des Geldes - zum Opfer fallen können und die Kirche sich möglicherweise nicht in ausreichendem und entschiedenem Maße der Wahrheit Gottes verpflichtet fühlt.

Es widerspricht dem Prinzip seiner Gerechtigkeit, wenn an den Finanzmärkten in den letzten Jahren immer ungezügelter exorbitante Gewinne erzielt werden konnten, unter anderem mit Spekulationen auf Lebensmittel, und auf der anderen Seite immer mehr Menschen durch Übertreibung von Grundnahrungsmitteln hungern müssen. Es widerspricht dem Prinzip seiner Gerechtigkeit, wenn die Gewinne den Finanzhaien zugute kommen, die Risiken aber von den Ärmsten und Schwächsten getragen werden müssen⁶. Wir brauchen Regelungen für dienende Finanzmärkte und nicht Regeln, die die gesamte Welt zu Dienern der Finanzmärkte machen. Ungezügelte Märkte sind für den Tod von Millionen von Menschen verantwortlich. Wenn Menschen leiden und millionenfach menschenverachtenden Ideologien oder lebensfeindlichen Wirtschaftssystemen zum Opfer fallen und das wiederum nur mehr Hass und

³ Vgl.: Willi Marxen, Der erste Brief an die Thessalonicher - Zürcher Bibelkommentare S. 43. Zürich 1979

⁴ Das Neue Testament Deutsch – NTD Band 8, S. 226. Göttingen 1985

⁵ Somit bewahrt sie »das reine Evangelium und – wie Paulus sagt – den „Grund“, das heißt die wahre Erkenntnis Christi und den Glauben.« Apol. Confessio Augustana 187 nach: Unser Glaube – Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche.

⁶ Die steigende Bedeutung des Finanzsektors - vor allem die spekulativer Geldanlagen – haben notwendige Investitionen in die Realwirtschaft und somit u.a. auch die Neuordnung des Energiesektors verhindert, darüber hinaus beträchtliche Vermögenswerte vernichtet sowie staatliche Mittel durch Bürgschaften gebunden, die sonst für soziale Zwecke verwendet werden könnten. Verluste werden weiterhin ungehindert der öffentlichen Hand und dem Steuerzahler aufgebürdet, Gewinne privatisiert und von einigen Wenigen eingesteckt.



Gewalt hervorruft⁷, ist Gottes Wahrheit bedroht und die Kirche aufgefordert, von seiner menschenfreundlichen Wahrheit zu zeugen.

In den letzten Jahrzehnten hat der Kirchenkreis in einer sehr engagierten und kritischen Auseinandersetzung sein Profil geschärft im Widerstand gegen einen bedrohten Frieden und in der Forderung nach wirtschaftlichen Alternativen für eine ökonomische und ökologische Gerechtigkeit. Die letzten 25 Jahre waren geprägt von ganz konkreten Selbstverpflichtungen und konsequentem Handeln aus der Wahrheit Gottes heraus.

Eindeutig gehört es zu unserem Selbstverständnis als Kirchenkreis, zu den globalen Herausforderungen und ihren Auswirkungen Stellung zu beziehen, in öffentlicher Verantwortung vor Gottes Wort und als kritisches Korrektiv zur behaupteten »Alternativlosigkeit« politischer Entscheidungen.

Wohlthuend ist zu lesen, wie auch die Berichte aus den Gemeinden, Referaten und von den Synodalbeauftragten ein umfangreiches Zeugnis dieses Selbstverständnisses geben. Sie sind ausdrücklich im Kontext meines Berichtes zu lesen, weil ich auf viele Einzelheiten gar nicht eingehen kann und nicht einzugehen brauche.

Auch auf der Klausurtagung der regionalen Arbeitsgemeinschaft (RAG) aller Jugendmitarbeiterinnen und Jugendmitarbeiter im Kirchenkreis, an der ich in diesem Jahr zwei Tage teilnehmen durfte, ist herausgestellt worden, wie dieses Selbstverständnis die Arbeit mit den Jugendlichen prägt. Sich stark machen für Gerechtigkeit und gegen soziale Armut; der Einsatz für den Frieden; eine Bildung, die auf die Entwicklung des Lebens aus dem Glauben heraus zielt und die die Wertschätzung und die Gleichberechtigung eines jeden Einzelnen und die Toleranz und das Eintreten gegenüber Minderheiten in den Mittelpunkt stellt, haben sich als Grundlagen für der Arbeit der Mitarbeitenden erwiesen. Sie kennen und schätzen die Werte des Kirchenkreises und identifizieren sich mit ihnen in ihrer Arbeit. Dem Kirchenkreis sprechen alle Mitarbeitenden ein hohes Selbstbewusstsein, ein klares Profil und vielfältiges, innovatives Engagement mit hoher Außenwirkung zu. Umgekehrt darf die Identifikation mit den Werten und Zielen und das hohe Engagement und der kollegiale Umgang unter den Mitarbeitenden herausgestellt werden. Sie alle gemeinsam zu erleben, war sehr beeindruckend und hat verdeutlicht, welche sozialpolitische Kraft wir mit unserem flächendeckenden Angebot in der Jugendarbeit haben und wie viel Bindung an evangelische Kirche wir mit diesem Arbeitsfeld schaffen. Hier liegt eine besondere Kraft für Veränderungen in die Zukunft. Chapeau!

2. Kirche als »change agent«

In diesem Jahr ist es genau zehn Jahre her, dass die Terroranschläge in den Vereinigten Staaten von Amerika die Sicherheitslage dieser Welt nachhaltig verändert haben. Unsere Welt ist unsicherer, brüchiger, fanatischer und auch gleichgültiger geworden. Umso mehr braucht sie Christen und Christinnen, die immer wieder eine andere Zukunft einüben im festen Vertrauen darauf, dass Gottes Wort sich am Ende durchsetzt.

Einen »change agent« nannte Professor Fishedick vom Wuppertal Institut bei seinem Besuch zusammen mit 27 Mitarbeitenden seiner Forschungsgruppe (»Zukünftige Energie- und Mobilitätsstrukturen«⁸) unseren Kirchenkreis Jülich.

Er hob bei seiner Begrüßungsrede hervor, dass der Kirchenkreis in der Sprache des Wuppertal Institutes zu den »change agents« dieser Welt gezählt würde, also zu Menschen resp. Institutionen, die konkrete Veränderungen bewirken⁹, weil sie Veränderungen tatsächlich in Gang setzten und nicht nur gegen etwas demonstrierten, sondern auch positiv zeigten, wie es auch anders geht.

Kirche als »change agent«, die sich aktiv an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft beteiligt, die sich der Achtung der Menschenwürde und der universalen Menschenrechte, der wirtschaftlichen und

⁷ Wie zur Zeit des Nationalsozialismus, als der herrschenden Ideologie Millionen von Menschen zum Opfer gefallen sind, ist für viele Millionen Menschen heute die Überwindung der herrschenden Ideologie der freien Kapitalmärkte und ihrer Spekulationen auf Land und Nahrungsmittel zu einer Überlebensfrage geworden, und für unzählige Opfer kommt jeder Widerstand wieder zu spät. In seinem Buch »Der Hass auf den Westen« geht Jean Ziegler in erschütternder Weise aus der Sicht der betroffenen Länder der Frage nach, wie der globalisierte Finanzkapitalismus und seine Akteure endlich daran gehindert werden können, den Rest der Welt ihrer »mörderischen Herrschaft« zu unterwerfen. München 2009

⁸ Das Institut mit Sitz in Wuppertal und Berlin treibt Forschung u.a. in Sachen Nachhaltigkeit beim Umgang mit den Ressourcen, die die Natur uns Menschen zur Verfügung stellt. Im Jahr 1991 unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker gegründet, hat das Wuppertal Institut sich ein hervorragendes internationales Renommee erarbeitet. Etwa 200 Mitarbeitende und zurzeit 50 Doktorandinnen und Doktoranden sind an beiden Standorten beschäftigt.

⁹ Nach der Definition von Wikipedia ist ein Change Agent (etwa: *Erneuerer, Betreiber des Wandels*) ein [Experte](#) für die konstruktive Herbeiführung von Klärungen in [Entscheidungs-](#) und [Konfliktsituationen](#) sowie von [Innovationen](#) bzw. Neuerungen und Veränderungen im persönlichen, organisatorischen, wirtschaftlich-technologischen oder politisch-sozialen Bereich. Er bewirkt dies entweder durch absichtsvolles Handeln zur direkten Einwirkung auf das Verhalten Anderer, oder als mittelbare Auslösung von Reaktionen auf die Art seines Verhaltens oder auf dazu herbeigeführte Ereignisse.

sozialen Gerechtigkeit, der Förderung des Friedens und der Gewaltfreiheit und dem Respekt vor der natürlichen Mitwelt verpflichtet weiß¹⁰.

Kirche als Zukunftsakteur inmitten dieser Welt, ihr, als Gegenüber vom Wort Gottes her, eng verbunden, in sie verflochten und trotzdem in ihr um Klarheit und Eindeutigkeit der Wahrheit Gottes gegenüber bemüht. Das wäre eine andere Beschreibung einer Kirche unserer Zeit, als sie Papst Benedikt XVI. bei seinem Deutschlandbesuch in seiner Rede vor engagierten Katholiken aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft in Freiburg gezeichnet hat. Als er davor warnte, dass die Kirche sich nicht der Gegenwart anpassen dürfe, sondern mehr auf Distanz zur Gesellschaft gehen müsse und sich von der Weltlichkeit der Welt lösen solle¹¹.

Wie will sie dann die Lebenswirklichkeit und Gottes Wort in Beziehung bringen?

»Aus Glauben übernehmen wir in Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Medien Verantwortung für die Verhältnisse in der Gesellschaft. Wir mischen uns ein mit dem Ziel, im Blick auf Gottes Recht und Gerechtigkeit zu wirken. Doch: Glaubende sind Teil der Gesellschaft. Die Verantwortung teilen sie mit anderen, und sie leben ihren Glauben als solche, die beruflich und auf andere Weise an ganz verschiedenen Orten der Gesellschaft ihre Aufgabe haben.«¹² (Zitat aus: »Missionarisch Volkskirche sein«)

Im gleichen Jahr, in dem die Twin Towers in New York einstürzten, wurde Jürgen Habermas mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. In seiner Dankesrede forderte er indirekt eine gewichtigere Rolle von religiösen Institutionen und Akteuren bei der Sinnsuche und bei der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Die säkularen Strukturen allein seien damit überfordert.

Es wird auch Aufgabe der Kirchen sein, nach Alternativen und nach Antworten dafür zu suchen, wie man in den bisherigen Verlauf der Globalisierung korrigierend eingreifen kann¹³. Dienst, Gemeinschaft, Zeugnis stehen in engem Zusammenhang mit dem Engagement für die Bewahrung der Schöpfung und dem Streben nach einem gerechten Frieden. Dabei sollte es nicht nur bei der Kritik bleiben, sondern es sollte auch konkrete Vorschläge geben, wie es anders gehen könnte¹⁴.

Wirtschaftliche und strategische Interessen haben sich im Zuge der Globalisierung in einer unheiligen Allianz verwoben. Während Kriege vordergründig aus humanitären Gründen geführt werden, dominieren im Hintergrund klar wirtschaftliche und militärisch-strategische Interessen¹⁵. Wer aber zeigt die Zusammenhänge und die Verantwortung für die Fehlentwicklungen in der Wirtschaft und in der Politik auf? Wer beschreibt notwendige Korrekturen, und wer wiederum kontrolliert die Verantwortlichen?¹⁶.

¹⁰ So wie es die im Anschluss an die Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 ergriffene Initiative zur Ausarbeitung einer Erdcharta als Grundlage einer neuen, zukunftsfähigen Weltordnung gefordert hat.

¹¹ In dieser Rede beklagte der Bischof von Rom eine »zunehmende Distanzierung beträchtlicher Teile der Getauften vom kirchlichen Leben« und er betonte: »Umso mehr ist es wieder an der Zeit, die wahre Ent-Weltlichung zu finden, die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen. Die Kirche muss sich immer wieder neu den Sorgen der Welt öffnen und sich ihnen ausliefern, um den heiligen Tausch, der mit der Menschwerdung begonnen hat, weiterzuführen und gegenwärtig zu machen. In der geschichtlichen Ausformung der Kirche zeigt sich jedoch auch eine gegenläufige Tendenz, dass nämlich die Kirche sich in dieser Welt einrichtet, selbstgenügsam wird und sich den Maßstäben der Welt angleicht. Sie gibt Organisation und Institutionalisierung größeres Gewicht als ihrer Berufung zur Offenheit. Um ihrem eigentlichen Auftrag zu genügen, muss die Kirche immer wieder die Anstrengung unternehmen, sich von der Weltlichkeit der Welt lösen.« Zitiert nach: <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/die-rede-von-papst-benedikt-xvi-im-freiburger-konzerthaus-im-wortlaut-49844396.html>

¹² Missionarisch Volkskirche sein. Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung, II. 2.5, 1. (Beschluss LS 2010)

¹³ Konrad Raiser, emeritierter Prof. für Ökumenische Theologie in Bochum und bis 2003 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, sieht sogar in den großen Weltreligionen gemeinsam die »Anwälte einer Kultur des Dialogs und des Friedens«, als spezifischen Beitrag der Religionen auf der Suche nach einer neuen Weltordnung, wobei die Religionen in einem globalen »öffentlichem Raum« die ethisch-moralischen Grundlagen und die leitenden Prinzipien dieser neuen Weltordnung zu klären hätten. Konrad Raiser: Religion, Macht, Politik – Auf der Suche nach einer zukunftsfähigen Weltordnung. Frankfurt am Main 2010

¹⁴ Die Kampagne »Zukunftsfähiges Deutschland« kam für die Akzeptanz in unserer Gesellschaft zu früh, hat aber die richtigen Erkenntnisse gebracht, wie »anders wachsen« aussehen könnte. Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt – Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal-Institutes für Klima, Umwelt, Energie. Hrsg. Von Brot für die Welt, EED und BUND. Frankfurt am Main 2008

¹⁵ Die Globalisierung als ein von Politik und Wirtschaft inszenierter Prozess der Deregulierung und des Abbaus von Handelsgrenzen hat die Versprechungen der Politik auf einen Wohlstandszuwachs und mehr Freiheiten für alle nicht eingehalten. Stattdessen hat sie Fehlentwicklungen hervorgebracht, z.B. hat sie soziale Aspekte weitgehend ausgeblendet und wirtschaftliche Interessen über die Einhaltung von Menschenrechte gestellt. Handelswege und die Versorgung mit Rohstoffen werden durch militärische Maßnahmen geschützt und der Tod von Menschen billigend in Kauf genommen.

¹⁶ Ob durch komplette Abschaffung, Lockerung oder durch Nachlässigkeit und Eigenmächtigkeit in Politik und Wirtschaft – die Schwächung der Kontrollregimes hat zwar einen freien Markt geschaffen, der aber nicht in der

Kirchengemeinden, Pfarrerinnen und Pfarrer der United Church of Christ (UCC) in den USA unterstützen vielerorts die Occupy-Aktionen der weltweiten Bewegung junger Menschen, die nicht länger hinnehmen, dass die Finanzjongleure ungehemmt ihre Zukunft verzooken. In einer Kirche, die sich eindeutig und unmissverständlich zur Gerechtigkeit Gottes bekennt, könnte die Bewegung auch bei uns Orientierung finden und wachsen.

Die Suche nach Lösungswegen verstehen die Kirchen der weltweiten Ökumene als Klärung des eigenen Bekenntnisses im *Processus Confessionis*. Ich hoffe, die Rheinische Kirche entschließt sich bald dazu, sich an der Formulierung eines deutlichen Bekenntnisses zu beteiligen.

Die bisherige appellierende Auseinandersetzung der Zivilgesellschaft mit den negativen Folgen der Globalisierung war nur in Teilen erfolgreich. Nichts spricht dagegen, nun einen anderen Ton anzuschlagen, der Verantwortungslosigkeit und Kontrollverlust schärfer kritisiert, Erfolge und Umdenken aber auch deutlicher in den Vordergrund stellt¹⁷. Der Weg zu einer nachhaltigen Wirtschaft und einer demokratischeren Gesellschaft ist nicht von heute auf morgen zu schaffen, doch die ersten Anfänge sind in den Protesten der »Mutbürger« auszumachen. Sie streben nach Alternativen!

Viele durch unsere Synodalbeschlüsse angestoßenen Debatten auf der landessynodalen Ebene finden jetzt Unterstützung in landeskirchlichen Ausschüssen, und die gesellschaftlich-politischen Entwicklungen zeigen im Nachhinein, dass wir oft mit unseren Forderungen nach mehr wirtschaftlicher und ökologischer Gerechtigkeit und nach friedensfördernden Maßnahmen richtig lagen.

Ärgerlich ist es allerdings, wenn es unsere eigenen kirchlichen Strukturen sind, die Veränderungen in der Kirche selbst, im Sinne von Selbstverpflichtungen, verzögern oder gar verhindern. Das Anliegen umzusetzen, nach Möglichkeit erweiterte Regelungen in den Friedhofssatzungen zu verankern, die Kinderarbeit bei der Nutzung von Natursteinen auszuschließen, hat drei Jahre gedauert¹⁸, die Einführung eines landeskirchenweiten Energiemanagementsystems »Grüner Hahn«, zur Reduzierung der CO₂-Emissionen von kirchlichen Gebäuden steht immer noch aus¹⁹, wie auch eine eigene kirchliche Tariftreue-Regelung und eine Überarbeitung der Verwaltungsordnung bezüglich des ökofairen Beschaffungswesens²⁰. Das entmutigt uns als Kirchenkreis aber nicht, innerhalb unseres Verantwortungs- und Einflussbereiches als Zukunftsakteur im Sinne eines »change agent« auf Veränderungen im Denken und Handeln hinzuwirken.

Als evangelische Kirche haben wir einen missionarischen Auftrag zur Bezeugung und zur Verkündigung des Evangeliums. Ihm wohnt eine Kraft zur Veränderung inne. Jesus Christus selbst, das lebendig gewordene Wort Gottes hat Menschen berührt und verändert. Er war im wahrsten Sinne ein »change agent«. Er hat eine bessere Zukunft nicht nur herbeigeredet, sondern er hat für eine zukunftsfähige Gesellschaftsordnung gestritten und gelitten. Er hat Menschen ermutigt zur eigenständigen Verantwortung und zu verändertem Handeln, für eine »andere Welt«, in der Humanität und soziale und ökologische Interessen im Vordergrund stehen.

2.1 Bewahrung der Schöpfung

Einen Dialog des Umdenkens zur Durchsetzung eines nachhaltigen Energiekonzeptes führt der Kirchenkreis seit mehr als 25 Jahren, seit seinem Engagement gegen den Tagebau Garzweiler II.

Lage ist, sich selbst zu kontrollieren. Die Unübersichtlichkeit des Marktes und die vielen Schlupflöcher sind ein idealer Nährboden für Korruption, Kriminalität und Wildwuchs.

¹⁷ Wie auf unserer Homepage: www.ökofaire-beschaffung.de, auf der wir positive Unternehmen herausstellen.

¹⁸ Nach der Neufassung der Verordnung für das Friedhofswesen in der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und in der Lippischen Landeskirche heißt es nun in § 11 Friedhofssatzung in zwei Absätzen zum mindesten für den Bereich der EKIR:

(4) Die Friedhofsträgerin soll darauf achten, dass nur Grabsteine und Grabeinfassungen verwendet werden, die nachweislich aus fairem Handel stammen und ohne ausbeuterische Kinderarbeit im Sinne der ILO-Konvention 182 hergestellt sind. Die Friedhofsträgerin muss dies in der Präambel zur Friedhofssatzung festlegen.

(5) Friedhofsträgerinnen, deren Friedhöfe in Bundesländern gelegen sind, deren Bestattungsgesetze Regelungen enthalten, die die Friedhofsträger ermächtigen, nur das Aufstellen von Grabsteinen zuzulassen, die nachweislich aus fairem Handel stammen und ohne ausbeuterische Kinderarbeit im Sinne der ILO-Konvention 182 hergestellt sind, müssen abweichend von Absatz 4 die Regelungen des jeweiligen Landesgesetzes verpflichtend in ihren Friedhofssatzungen übernehmen.

¹⁹ Aus dem vorläufigen Zwischenbericht der Projektgruppe Globalisierung zur LS 2012, der ich als Vorsitzender vorstehe: »Eine Kirche die »Wein« predigt und »Wasser« austeilt, erleidet auf Dauer einen Glaubwürdigkeitsverlust. Dies gilt für kircheninterne Vorgänge ebenso wie für den Bereich des kirchlichen Umwelt- und Ressourcenschutzes, der nach wie vor in vielen Bereichen mangelhaft ist. Umweltmanagement ist ein systematischer Weg vom Reden zum Tun, der die Glaubwürdigkeit der Kirche nach innen und außen stärkt sowohl durch kontinuierliche Verbesserung im Mitweltschutz als auch gleichzeitig motivierende, beteiligungsorientierte Strukturen der Zusammenarbeit in der Gemeinde.«

²⁰ Beide sollen ermöglichen, sozial- und ökologische Standards für Dienst- und Bauleistungen sowie für die Beschaffung von Waren zu treffen.



Im Januar hat sich die Landessynode auf meinen Initiativantrag hin eindeutig gegen die Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken ausgesprochen. Noch vor dem Unglück in Japan. Und sie hat der Kirchenleitung den Auftrag erteilt, eine eigene Position für ein nachhaltiges Energiekonzept der Zukunft zu erarbeiten. Dazu hat die Kirchenleitung eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der Hans Stenzel und ich angehören²¹. Natürlich haben die schrecklichen Ereignisse von Fukushima und der daraufhin von der Bundesregierung beschlossene Ausstieg aus der Atomenergie sowie die Ergebnisse der Ethikkommission für ein nachhaltiges Energiekonzept viele Grundsatzüberlegungen erübrigt, weil alle nennenswerten Aspekte in dem Abschlussbericht der Ethikkommission²² aufgenommen sind.

Als Kirche haben wir bei der Entwicklung eines neuen Energiekonzeptes aber weiterhin sehr kritisch darauf zu achten, dass wir uns energiewirtschaftlich jetzt wirklich einer Ethik verschreiben, die auf den Schutz des Lebens setzt, nicht auf seine Bedrohung. Einer Wirtschaftsethik, die, geleitet von Vernunft und Verantwortung, immer am Anfang ihrer Entscheidungsketten nach den Risiken, nach den Auswirkungen auf Mensch und Natur, nach Nutzen und Schaden fragt.

Ein solches Energiekonzept muss einerseits endgültig seine Lehre aus den Ereignissen in Fukushima ziehen und darf andererseits die Folgen des Klimawandels nicht aus den Augen verlieren. Ein Atomausstieg kann nicht von den Zielen abrücken, den CO₂-Ausstoß weltweit drastisch zu reduzieren, um eine weitere dramatische Erderwärmung zu vermeiden.

Darüber hinaus werden wir als Kirche ein Energiekonzept beschreiben müssen, das global und von den Ärmsten dieser Welt und ihren Ansprüchen aus denkt. Das macht die Aufgabe nicht leichter. Aber dieser Herausforderung müssen wir uns als Christinnen und Christen stellen.

Der jetzt von der Bundesregierung eingeschlagene energiepolitische Kurs treibt die notwendige Energiewende noch nicht entschieden genug voran. Weder im Hinblick auf den Zeitplan, der nicht den schnellstmöglichen Ausstieg aus der Atomenergie vorsieht, sondern den der Bevölkerung längstens zumutbaren Zeitraum, noch im Blick auf die Rolle der Kohle trägt sie den Kriterien einer nachhaltigen Energieerzeugung auf der Grundlage des heute schon Möglichen²³ Rechnung²⁴.

Im Juli hatte ich Gelegenheit, mit dem Umweltminister des Landes NRW, Johannes Remmel und dem Vorstandsvorsitzendem von RWE Power, Herrn Dr. Lambertz, auf dem Dellbrücker Forum (in Vertretung der Kirchenleitung) in Köln Eckpunkte eines zukünftigen, nachhaltigen Energiekonzeptes zu diskutieren.

Eine Schlüsselfrage wird der Rolle der Kohle auf dem Weg zu einem nachhaltigen Energiekonzept zukommen. Hier gehen die Meinungen im Expertenstreit weit auseinander. Ich meine: Ohne Fukushima hatte Kohle keine Zukunft mehr, aber auch mit Fukushima müssen wir eine Zukunft ohne Kohle gestalten! Heutige Kohlekraftwerke werden uns eh noch 35 – 40 Jahre begleiten. Acht neue Kraftwerke sind in Deutschland schon genehmigt. Sie sind schon als »Brückentechnologie«, als die sie so gerne bezeichnet werden, vorhanden. Ein weiterer Ausbau ohne die Stilllegung alter Kraftwerke ist mit den

²¹ Im Februar war ich darüber hinaus angefragt, auf der Missionale einen Workshop mit ca. 300 Interessierten zur Schöpfungsverantwortung zu leiten, Hans Stenzel hat mich aus persönlichen Gründen vertreten.

Er selber war angefragt, in vielen interessierten Kirchenkreisen der Landeskirche (unter anderem in Mettmann, Krefeld, Kleve, Solingen) unsere Positionen und unser Engagement als Ermutigung für eigene Schritte in den Kirchenkreisen vorzustellen.

Im April hatte ich Gelegenheit, auf der großen Anti-Atomdemonstration vor ca. 50.000 Teilnehmern unsere kirchliche Haltung zu vertreten

²² Deutschlands Energiewende – Ein Gemeinschaftswerk für die Zukunft, vorgelegt von der Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung Berlin, den 30. Mai 2011

²³ Mittlerweile haben viele Institutionen, von der Klimaallianz, über das Wuppertal Institut und das Potsdam Institut bis zu Ernst Ulrich von Weizäcker in seinem neusten Buch: »Faktor Fünf«, aufgezeigt, dass eine Energieversorgung in Deutschland, aber auch darüber hinaus über regenerative Energien und durch Konzepte der Energieeinsparung mittelfristig möglich wird. (Ernst Ulrich von Weizäcker, Faktor Fünf – Die Formel für nachhaltiges Wachstum. München 2010). Von Weizäcker nennt neben notwendigen politischen Rahmenbedingungen acht Schlüsselstrategien, die auf die wichtigsten industriellen Branchen, die weltweit am meisten Wasser, Energie und Rohstoffe verbrauchen und die höchsten Treibhausgasemissionen freisetzen (Baugewerbe, Schwerindustrie, Nahrungsmittel- und Gaststättengewerbe und Verkehr) anzuwenden sind und rechnet vor, wie genannten Belastungen um 80% gesenkt werden könnten:

1. Energieeffizienz
2. Übergang zu klimaneutralen Treibstoffen
3. Rückgewinnung von Wärme und Strom
4. Einsatz erneuerbarer Energien
5. Recycling
6. Produktverbesserung
7. Materialeffizienz
8. Verminderung anderer Treibhausgase als CO₂

²⁴ Die Bundesregierung ignoriert damit im Grunde die von ihr selbst beauftragten Gutachten und die Ergebnisse der Ethikkommission.

Klimazielen nicht vereinbar²⁵. In spätestens 35 Jahren muss Schluss sein mit dem Braunkohletagebau in unserer Region. Daran darf auch die Neuausrichtung der Energiepolitik der Bundesregierung nichts ändern. Diese Haltung haben wir auch in einem Nachgespräch auf Einladung von RWE im Oktober unmissverständlich deutlich gemacht und RWE aufgefordert, seine abwartende Haltung gegenüber den erneuerbaren Energien aufzugeben und sich aktiv am Erreichen der Ziele des Energiekonsenses zu beteiligen.

Die Vertreter von RWE haben uns darauf hin versichert, den beschlossenen Energiekonsens der Bundesregierung positiv mitgestalten zu wollen, neue Technologien und Kraftwerke nur zur Energieeffizienz, also zur Reduzierung der zu fördernden Kohlemengen und damit zur Verminderung der Treibhausgasemissionen²⁶ zu errichten. Und als Ersatz für die alten, 150-Megawatt-Blöcke, die bis Ende 2012 endgültig stillgelegt und zurückgebaut werden sollen. An eine Verlängerung der Laufzeiten über den Zeitraum 2045-2050 oder gar an die Erschließung neuer Tagebaue sei nicht gedacht. Dies wäre eine positive Entwicklung für unsere Region, die wir als Kirchenkreis nur begrüßen können, die wir aber weiter kritisch begleiten werden. Es braucht diesen kritischen Dialog im Interesse eines neuen Gesellschaftsvertrages des 21. Jahrhunderts, der eine Verlagerung von Problemen der heutigen Energieversorgung auf zukünftige Generationen ausschließt.

Im nächsten Jahr findet der landeskirchenweite Schöpfungstag im Kirchenkreis Jülich statt. Er bietet eine weitere Gelegenheit, uns aus unserem Glauben heraus Klarheit über unsere Verantwortung für Gottes gute Schöpfung zu verschaffen.

Peter Beier hat schon vor über 20 Jahren angesichts des gigantischen Raubbaus an der Natur und der großen Umweltbelastungen im Rheinischen Braunkohlerevier gemahnt:

»Niemand kann sich künftig mit Entschuldigungen aus der Affäre ziehen. Immer wenn der fein gesponnene Zusammenhang von Natur und Kultur angetastet wird, sind Christen nach ihrem Glauben gefragt. Denn in beiden Bereichen wirkt Gott der Herr als Schöpfer und Erhalter. Christen sind also geradezu verpflichtet, sich Klarheit darüber zu verschaffen, wo die Grenzen zwischen notwendiger, lebenserhaltender Technik und Ausbeutung, ja Zerstörung der naturgegebenen Zusammenhänge liegen. Diese Bemühung gehört zum Auftrag des Glaubens.«

2.2 Gerechtigkeit

Nur kurz erwähnen möchte ich unter diesem Stichwort, dass die Schokoladenaktion des letzten Jahres, an der wir gemeinsam mit dem Kirchenkreis Aachen, dem Bistum Aachen und dem SÜDWIND-Institut beteiligt waren, auch über das Ende des Aktionszeitraums hinaus nachhaltige Früchte trägt. Ein weltweit agierender Schokoladenhersteller (die Firma Mars Chocolate) und ein großer Discounter (die Firma Lidl) werden in Sachen fair gehandelte Schokolade aktiv bzw. erweitern ihre Aktivitäten²⁷. Für nähere Information verweise ich auf unsere Homepage. Entscheidend ist, dass sich beide Partner auf die Fahne geschrieben haben, das Leben von mehr Kakaobauern positiv zu beeinflussen und einen verantwortlichen Beitrag zur Bekämpfung der weltweiten Armut zu leisten.

Die Armut von immer mehr Menschen auch in unserem Land ist und bleibt ebenfalls eine Herausforderung besonderen Ausmaßes. Der Satz: »Einmal arm, immer arm« gilt für immer mehr Menschen, die soziale Mobilität in Deutschland nimmt ab, stellt der diesjährige Sozialberichtes 2011, der vor wenigen Wochen veröffentlicht wurde ernüchternd fest und belegt, dass das Armutsrisiko in Deutschland, trotz konjunktureller Erholung, weiter steigt und immer mehr Betroffene der einmal erreichten Armut nicht mehr entinnen können.

Daran wird auch die von der CDU auf ihrem Parteitag diskutierte Lohnuntergrenze von 7,- € nichts ändern, weil damit die Nettoentlohnung einer 40 Stundenwoche noch unter der Existenzgrundlage von 940 € im Monat liegt, nach der man in Deutschland zu den Armen gezählt wird. Das einzig Positive an der Debatte ist, dass anerkannt wird, dass die Kräfte des freien Marktes versagt haben.

²⁵ Auch der RWE-Vorstandsvorsitzende Jürgen Großmann hatte bei der Vorstellung der Jahresbilanz Anfang letzten Jahres erklärt, den Anteil von Kohlekraftwerken an der Energieerzeugung bis 2025 zu halbieren, um den Anteil von CO₂ Emissionen um 75 % zu senken. Sicherlich auf dem Hintergrund der Forderung nach Laufzeitverlängerungen von Atomkraftwerken. Wenn sich aber alle Experten einig sind, dass die Atomenergie bis spätestens 2020 durch erneuerbare Energien ersetzt werden kann, gibt es keine Argumentation für neue Kohlekraftwerke.

²⁶ Weltweit haben diese in diesem Jahr einen erneuten Höchststand erreicht.

²⁷ Danach soll bald das erste Mars-Produkt mit FAIRTRADE-Siegel auf den Markt kommen. Außerdem will man künftig gemeinsam daran arbeiten, die afrikanischen Bauern in die Lage zu versetzen, dass sie ihre Existenzgrundlage nachhaltig sichern und ihre Produktivität in hohem Maß steigern können. Ab dem 26. September 2011 tragen Lids meistverkaufte Schokoladentafeln der Eigenmarke FIN CARRÉ das UTZ-CERTIFIED-Siegel als Zeichen für Kakao aus nachhaltig zertifiziertem Anbau. Ziel von Lidl ist es, bis zum Jahr 2020 auf 100 Prozent Kakao aus nachhaltig zertifiziertem Anbau zu erhöhen.

Armut, das haben wir als Kirchenkreis immer postuliert, ist ein Skandal - und muss endlich strukturell bekämpft werden. Die damit einhergehende fortschreitende Kinderarmut²⁸ in Deutschland zeigt, dass endlich ein Perspektivenwechsel nötig ist. Unsere Gesellschaft muss zukünftig von den Grundbedürfnissen der Armen her gedacht werden. Essen, Wohnung, Kleidung, Gesundheitsvorsorge und Bildung müssen für alle Menschen in ausreichender Weise gewährleistet sein. Schon 1988(!) forderte eine EKD-Denkschrift, dass wir uns als Kirche für eine »verantwortliche Gestaltung eines solidarischen und gerechten Gemeinwesens mit guten Lebensbedingungen für alle einsetzen und gegen die Entsolidarisierung und die Erosion der sozialen Sicherungen in Staat und Gesellschaft eintreten«.²⁹

Cordula Trauner, die für den Kirchenkreis an der Erarbeitung unserer Positionierung für eine Kindergrundsicherung maßgeblich beteiligt war, vertritt uns gemeinsam mit Judith Cervigne im Bündnis »Kindergrundsicherung«. Die zuständigen Ausschüsse der Landeskirche unterstützen unsere Forderung nach einer Kindergrundsicherung als Instrument zur Bekämpfung der Kinderarmut. Es bleibt zu hoffen, dass die Landessynode dem Beschlussvorschlag der Ausschüsse folgt³⁰. Eine Kindergrundsicherung erscheint mittelfristig als das stimmigste Konzept, um das gesamte System der Familienförderung durch diese grundlegende Reform gerechter zu machen und zu entbürokratisieren. Daneben ist dieses Reformmodell das wirkungsvollste Mittel gegen die Stigmatisierung von Kindern und ein wesentlicher Beitrag zur Inklusion und zur sozialen Teilhabe aller Kinder.

Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung, das in diesem Jahr beschlossen wurde, ist völlig unzureichend, um Notwendende Maßnahmen zur Bekämpfung der Kinderarmut einzuleiten. Natürlich ist es richtig, dass die Landeskirche in einem Brief an die Gemeinden und ihre Kindergärten und Jugendeinrichtungen darum wirbt, Eltern und Kinder über die zusätzlichen Leistungen zu informieren und über die örtlichen Jugendämter und Jugendhilfeausschüsse Mängel und Umsetzungsschwierigkeiten politisch zu thematisieren. Aber wirkliche soziale Teilhabe braucht deutlich größere Anstrengungen, um die Vielfalt von Barrieren in Gesellschaft und auch in Kirche, die zu sozialer Ausgrenzung führen, zu überwinden³¹.

²⁸ Der Paritätische Wohlfahrtsverband prognostizierte bereits 2005 eine deutliche Zunahme von Kinderarmut und ging davon aus, dass es in naher Zukunft 1,6 Millionen Sozialgeld beziehender Kinder unter 15 Jahren geben würde. Quelle: DPWV (2005): „Zu wenig für zu viele“. Kinder und Hartz IV: Eine erste Bilanz der Auswirkungen des SBG II, S. 17 Mitte. 2006 waren es bereits knapp 1,9 Millionen der unter 15-Jährigen, die Sozialgeld bezogen haben. In Westdeutschland beziehen 2008 13,8% der Kinder unter 15 Jahre Sozialgeld (2005 11,3%), in Ostdeutschland 29,7% (2005 24,4%), in Deutschland gesamt 16,3% (2005 13,4%). Quelle: Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. Frankfurt a.M.

Von 13,6 Mio. Kindern in Deutschland sind danach 2,4 Mio. Kinder arm bzw. armutsgefährdet. Das heißt: jedes 6. Kind ist von Armut betroffen. Die materiellen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Folgen von Armut wirken sich erkennbar aus. vgl. hierzu die AWO-ISS-Studie-2006. Eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung (April 2011) kommt sogar zu dem Ergebnis, dass bundesweit 20,2% der Kinder in Deutschland arm sind.

Der Familienlastenausgleich in Deutschland, der sich auf ein hohes gesamtwirtschaftliches Volumen summiert (laut Sozialbudget im Jahr 2009 insgesamt für die Funktionen Kinder, Ehegatten und Mutterschaft auf 99 Mrd. € (Ehegattensplitting: ca. 20 Mrd. € p. a.); für die Funktion Kinder auf 69 Mrd. €, wobei 37 Mrd. € auf Kindergeld, kindbedingte Freibeträge und Kinderzuschlag entfallen. Quelle: DR. Irene Becker, Vortrag in der Akademie Bonn am 11.4.2011) kann dennoch nicht verhindern, dass mittlerweile etwa 18% der Kinder bis zu 15 Jahren unterhalb der relativen Einkommensarmutsgrenze leben (SOEP 2007) und etwa 2 Mio. Minderjährige in Familien mit Bezug von ALG II. (April 2009: 560 Tsd. Paarfamilien, 640 Tsd. Alleinerziehende.) Das gegenwärtige System bundesdeutscher Familienförderung muss im Hinblick auf eine gerechte Lastenverteilung reformiert werden.

²⁹ Herz und Mund und Tat und Leben. EKD-Denkschrift Hannover 1988

³⁰ Die Forderung nach einer Kindergrundsicherung anerkennt die wissenschaftliche Erkenntnis, dass die Kinderarmut kein individuelles Problem, sondern ein strukturelles ist, das durch unser Sozial- und Steuersystem entscheidend mit verursacht wird. Über das Reformmodell einer Kindergrundsicherung für alle Kinder kann - nach den Berechnungen einer Studie von Irene Becker und Richard Hauser - die Kinderarmut am wirkungsvollsten bekämpft und gesenkt und die Eltern in von Armut betroffenen oder bedrohten Familien entscheidend entlastet werden. Hans-Böckler-Stiftung: Irene Becker, Richard Hauser Kindergrundsicherung, Kindergeld und Kinderzuschlag: Eine vergleichende Analyse aktueller Reformvorschläge. August 2010. Zusammenfassend kommt die breit angelegte Studie zu dem Ergebnis, dass:

- alle untersuchten Reformvarianten eine merkliche Verminderung des Ausmaßes von Kinder- bzw. Familienarmut bewirken. So würde die Kinderarmutsquote von 16,5% auf etwa 3% im Falle der Kindergrundsicherung sinken.
- Die von Becker/Hauser vorgeschlagene Kinderzuschlagsreform ist eine kurzfristig realisierbare Maßnahme. Mit begrenztem fiskalischem Aufwand von gut 4 Mrd. EUR könnte die Kinderarmutsquote um 4 bis 5 Prozentpunkte gesenkt werden, wenn eine Zunahme der Inanspruchnahme auf 75% des vergrößerten Berechtigtenkreises erreicht wird.

³¹ In einem Aufsatz »Theologische und historische Anmerkungen zum Thema Inklusion« bezieht sich Klaus Eberl unter anderem auf ekklesiologische Überlegungen zu Kirchen als Inklusionsagenten, die in einem starken

Auch in unserem Gemeindealltag dominieren soziale Milieus, die in der Regel weder Arme noch Menschen mit Behinderung umfassen, allenfalls im diakonischen Engagement durch die Organisation von Tafeln, Kleiderstuben oder Fair-Kaufhäusern. Ohne Frage wichtige Einrichtungen, die aber von ihrer Grundausrichtung kaum die Lebenswirklichkeit der Betroffenen verändern und stattdessen soziale Ausgrenzung eher verfestigen.

Auf diesem Hintergrund habe ich im Pfarrkonvent und auf der Kirchmeister/innen-Präsides-Konferenz angeregt, als Kirchenkreis eigene finanzielle Anstrengungen zur Entwicklung von Modellen sozialer Teilhabe vorzunehmen und dafür Mittel aus den unerwarteten Rückflüssen aus aufgelösten landeskirchlichen Rücklagen bereitzustellen. Die Anregungen in den Diskussionen, erst einmal ein Konzept für eine solche Arbeit zu entwickeln, habe ich gut hören können, und ich werde auf dieser Synode auch keinen entsprechenden Antrag stellen. Aber ich halte an der Idee fest, dass wir als Kirchengemeinden dringend vorbildhaft ein Gesellschaftsbild nach den Vorstellungen von der Gottesebenbildlichkeit eines jeden Menschen entwickeln müssen, in dem Stärke und Schwäche, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut keine Kriterien mehr für Unterscheidung oder gar Ausgrenzung sind. Alles gehört zum Menschsein, und alles hat vor Gott seinen gleichen Wert.

»Eine Kirche, die auf das Einfordern von Gerechtigkeit verzichtet... und die Teilhabemöglichkeiten verwehrt, ist - bei allem möglichen äußeren Erfolg und der Anerkennung in der Gesellschaft - nicht die Kirche Jesu Christi.«³² Noch aber fehlt es in der Regel an Strukturen in den Gemeinden, die Familien und das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen so einzubeziehen, dass die Gemeinde ein Ort des sozialen Miteinanders wird, in dem Unterscheidungen gar nicht mehr auffallen, weil alle Angebote gleiche Voraussetzungen für alle schaffen ohne Unterscheidungen von hilfsbedürftig und Hilfe gebend, mit dem Ziel, auch unbewusste implizierte Stigmatisierung zu vermeiden.

Die Entwicklung solcher Gemeindemodelle wird zusätzliche finanzielle Mittel brauchen, und wir sollten uns im nächsten Jahr verabreden, wie wir sie als Kirchenkreis bereitstellen könnten. Das Jugendreferat wird gemeinsam mit dem Synodalen Jugendausschuss ein entsprechendes Konzept und eine Projektskizze erarbeiten.

2.3 Zusammenhalten - Zukunft gewinnen

war das Motto der diesjährigen Interkulturellen Woche und eine Aufforderung, alle Anstrengung für das Ziel zu unternehmen, eine Gesellschaft zu werden, die Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge integriert und ihre Leistungsfähigkeit und ihren Leistungswillen ebenso anerkennt wie ihre Schutz- und Hilfsbedürftigkeit.

Wanderung und Flucht, das Verlassen der Heimat und der Aufbruch in fremde Länder gehören zum menschlichen Leben und sind zunächst ambivalent. Lösung aus vertrauten Bindungen, Aufbruch und Wanderung zu neuen Zielen gehören seit je her zum Wachsen und Reifen des Menschen. Darin liegt die Chance, neue Erfahrungen zu machen, den Lebenshorizont zu weiten und neue Lebenswelten zu entdecken. Gewaltsam erzwungene Vertreibung und Flucht aufgrund menschenunwürdiger Lebensbedingungen sind die negativen Seiten der Migration. Es ist kein Zufall, dass sowohl die Glaubensgeschichte Israels als auch die Geschichte der Kirche als eine Geschichte der Migration betrachtet werden können³³. Als evangelische Kirche blicken wir dabei auf unsere eigene Geschichte als eine Geschichte von Flucht und Vertreibung im 16. und 17. Jahrhundert zurück und auf die Erfahrung, dass es hier im Heinsberger Raum, im Grenzgebiet, von Wassenberg über Lövenich und Teveren bis Düren, Orte der Zuflucht und menschlicher Zuwendung gab.

Aufbruch, Auswanderung, Migration, Flucht und Fremde sind nicht vorübergehende Phänomene unserer Zeit, sondern sind und bleiben Grundgegebenheiten des Lebens in dieser Welt. Im fremden Land ankommen zu dürfen, aufgenommen zu werden und Heimat zu finden, ist ein Menschenrecht. Mein christliches Welt- und Menschenbild widerspricht allen Theorien, die unversöhnliche Gegensätze zwischen den Kulturen konstruieren. Es widerspricht jeder Einteilung der Menschheit in Gruppen, die einen unterschiedlichen Wert besitzen, die angeblich unterschiedlich fleißig, intelligent, volkswirtschaftlich gewinnbringend, friedlich oder was auch immer sein sollen. Der Versuch, solche Ansätze in die Integrationsdebatte einzuführen, ist ein gefährlicher Missbrauch von Statistiken und Tabellen.

Der Andere, die Fremde, der Migrant, die Andersgläubige gehören wie ich zur einen Menschheitsfamilie, haben wie ich denselben Ursprung in Gott und in ihm dasselbe Ziel. Nur zusammen wird die Menschheit insgesamt Zukunft gewinnen. Hier vor unserer Haustür können wir das einüben.

Verständnis von inklusiven Kirchen Strukturen vorleben, in denen Ausgrenzungen ausgeschlossen sind und alle Menschen in vollständiger Teilhabe mitwirken. Klaus Eberl merkt zu Recht an, dass die reale Sozialgestalt der Kirche von dem Gedanken der starken Variante einer Gemeinschaft als Inklusionsagentur noch weit entfernt ist. Klaus Eberl beruft sich dabei auf Gerhard Wegner: »Enabling Churches« - Kirche als Inklusionsagenten, in: Johannes Eurich u.a. (Hg.), Kirche aktiv gegen Armut und Ausgrenzung, 2010.

³² Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland. 2006, S.15.

³³ Auswanderung aus der Heimat aufgrund von Not, der Erfahrung von Unterdrückung, Fremde und Heimatlosigkeit sowie die Befreiung in eine neue Zukunft hinein, das sind Grunddaten und Grunderfahrungen unserer für uns Christen maßgeblichen biblischen Geschichten und bleiben gültige Erfahrungen in unserer Glaubensgeschichte.

Wenn in der Bildung zu Recht ein zentraler Faktor der Integration gesehen wird, darf daher eine religiöse Bildung, die sprach- und auskunftsfähig macht, nicht unterschätzt werden. Wir brauchen daher dringend Fortschritte bei der Einführung des islamischen Religionsunterrichtes an den Schulen. Die Schule ist der zentrale Lernort für eine konfessionelle Identität in ökumenischer und interreligiöser Offenheit. Bei meinen Schulvisiten kann ich mich davon immer wieder überzeugen. Wir müssen außerdem auch durch unsere kirchliche Bildungsarbeit im Kindergarten, in der Familien- und Erwachsenenbildung und in kirchlichen Gruppen und Kreisen noch stärker Menschen begleiten, die durch die öffentlichen Debatten zur Integration zum Teil tief verunsichert sind. Dafür müssen wir Menschen anderer Kulturen beschäftigen können, um den reichen Schatz ihrer Kultur kennenzulernen. Der Antrag der Gemeinde zu Düren auf Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeit von Menschen anderer Religionszugehörigkeit ist in diesem Kontext zu verstehen.

Zusammen halten – Zukunft gewinnen: mit diesem Motto wollte die Interkulturelle Woche in diesem Jahr eine Orientierung für das Zusammenleben von Zugewanderten und Einheimischen geben. Die Integration wird nur gelingen, wenn sie als eine gesamtgesellschaftliche und langfristige Aufgabe verstanden wird, die Zugewanderte und Einheimische zusammen aktiv angehen³⁴. Ich finde, da sind wir im Kreis Heinsberg und im Kreis Düren gut aufgestellt. Am Montag wollen wir neben unserer Jugendarbeit dem Präses bei seinem Besuch beide Arbeitsfelder als Beispiel unseres besonderen Selbstverständnisses im Kirchenkreis vorstellen.

Mit Landrat Pusch sind wir mittlerweile auf einem guten Weg, die Integrationspolitik im Kreis Heinsberg besser miteinander zu vernetzen und im Interesse von Migrantinnen/Migranten und Asylsuchenden zu gestalten. Nach einigen Differenzen in verschiedenen Abschiebeprozessen bietet Landrat Pusch uns jetzt so etwas wie einen regelmäßigen Runden Tisch an, an dem wir uns miteinander über strittige Fälle verständigen. Insgesamt, das ist bei der diesjährigen Interkulturellen Woche deutlich geworden, anerkennt er ausdrücklich unsere Integrationsarbeit. Bei einer Visite unserer kreiskirchlichen Flüchtlings- und Integrationsarbeit konnte ich mich erneut von der engagierten Arbeit unserer Mitarbeitenden überzeugen. Allen, die sich für ein gelingendes Zusammenleben der Kulturen und Religionen, für die Rechte von Flüchtlingen und Asylsuchenden, sowie für ein Bleiberecht für langjährig Geduldete in unserem Kirchenkreis einsetzen, ist ausdrücklich zu danken. Ihr Einsatz gehört in die Mitte der christlichen Weltverantwortung und ist ein zentraler Beitrag, den wir als Christen und Christinnen heute für Frieden und Gerechtigkeit leisten können.

2.4 Frieden

Viele Kriege und Konflikte, wie etwa in Afghanistan oder in Afrika, sind vor allem durch die Wirtschaftsinteressen der Industriestaaten zu verantworten. Hier geht es nicht nur um strategische, sondern auch um ökonomische Interessen, wie der Zugang zu Rohstoffen. Das Weißbuch der Bundeswehr propagiert ein Konzept der vernetzten Sicherheit³⁵, das den Einsatz militärischer Mittel nicht mehr nur zur Verteidigung, sondern auch zur Sicherung des Zugangs zu Rohstoffen erlaubt. Dieses Konzept ist in seiner Begrifflichkeit unklar hinsichtlich der Ebenen, des Zwecks, der Ziele, der Strategien und der Instrumente. Es kann deshalb sehr pragmatisch für konkrete außenpolitische, ökonomische, energiepolitische oder auch militärische Zwecke eingesetzt werden.

Dem Konzept der vernetzten Sicherheit haben wir als Christinnen und Christen ein Leitbild des gerechten Friedens und das Konzept der menschlichen Sicherheit entgegensetzen³⁶. Ich rege dringend an, im

³⁴ Es bringt uns nicht weiter, wenn immer wieder ein integrationspolitisches Ping-Pong gespielt wird, bei dem die einen auf die Versäumnisse der Zuwanderer und die anderen auf die der Politik hinweisen, ohne dass nüchtern analysiert wird, wo die Herausforderungen liegen. Das zentrale Integrationsproblem in Deutschland liegt trotz aller Fortschritte im Bereich Bildung, Ausbildung und beruflicher Qualifikation. Das wissen wir.

Bessere oder schlechtere Zukunftsperspektiven werden dabei aber nicht genetisch, sondern sozial vererbt. In keinem Land der EU entscheidet das Herkunftsmilieu so stark über den Werdegang von Kindern. Diesen Integrationsdefiziten können wir nicht begegnen, indem wir von den betroffenen Familien stärkeres Engagement fordern und mit Sanktionen drohen. Stattdessen ist hier eine Integrationsleistung der ganzen Gesellschaft erforderlich, um Bedingungen für Chancengleichheit, Bildungsgerechtigkeit und aktive Teilhabe am öffentlichen Leben zu schaffen und Diskriminierung abzubauen.

³⁵ Weitgehend unstrittig scheint im westlich geprägten Sicherheitspolitischen Denken die Sichtweise, dass Sicherheit in der Welt der Globalisierung und der transnationalen Gefährdungen nur gewährleistet werden kann, wenn politische, militärische, wirtschaftliche, entwicklungspolitische, soziale und ökologische Entwicklungen in Analyse und Gestaltung der Sicherheitspolitik einbezogen werden. Vgl. Angelika Dörfler-Dierken u. Gerd Portugall (Hrsg.) Friedensethik und Sicherheitspolitik. Weißbuch 2006 und EKD- Friedensdenkschrift 2007 in der Diskussion. Wiesbaden 2010, S. 62f.

³⁶ Das Leitbild des gerechten Friedens und das Konzept der menschlichen Sicherheit entsprechen sich. Der gerechte Friede ist der in der weltweiten Ökumene noch umstrittene, aber in der deutschen Ökumene *der* akzeptierte zentrale Referenzbegriff der theologischen, der ethischen und der politischen Debatte, um dem Frieden Gottes unter den Menschen näher zu kommen. Viele Kirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) befürworten noch die Lehre vom gerechten Krieg. Die Vorlage des vom Zentralausschuss des ÖRK im Februar 2011 veröffentlichten

Einflussbereich unseres Kirchenkreises, etwa im Rahmen eines Besuches in den Kasernen in Eschweiler oder in Geilenkirchen über eine mögliche strategische Neuausrichtung der Bundeswehr mit Vertretern der Streitkräfte ins Gespräch zu kommen.

In Marokko ist jetzt z.B. das erste Sonnenkraftwerk, genannt Desertec, in Bau gegangen. Ein richtungsweisendes, zukunftsfähiges Energiekonzept, von dem sich Afrika die Versorgung mit nachhaltiger Energie verspricht. Die Verträge sehen aber (*natürlich*) in erster Linie die Versorgung des Europäischen Energiemarktes mit regenerativer Energie vor. Was, wenn es zu energiepolitischen Konflikten kommt? Ist es unserer Gesellschaft eigentlich bewusst, dass möglicherweise eines Tages auch die Bundeswehr zur Verteidigung an den EU Außengrenzen eingesetzt werden könnte, weil strategische oder ökonomische Interessen dafür sprechen³⁷?

Die Aussetzung der Wehrpflicht und die Umwandlung der Bundeswehr in eine Freiwilligenarmee werden darüber hinaus tief greifende Folgen für die Struktur wie auch das Selbstbildnis der Bundeswehr haben³⁸. Darum ist eine verstärkte Werbung um Nachwuchs nicht nur an Schulen, sondern auch in Freizeiteinrichtungen wie Sportvereinen usw. zu erwarten.

Die vielen Initiativen, die wie wir mit unserem Antrag auf der Sommersynode eine Auflösung der Kooperationsvereinbarung zwischen Bundeswehr und Schulen erreichen wollten, haben in NRW zu mindesten erwirkt, dass die Kooperationsvereinbarung zwischen dem Ministerium und der Bundeswehr derzeit überarbeitet wird. Nach einem Erlass des Schulministeriums von September 2011 ist dabei das Ziel, insbesondere die Notwendigkeit der gleichgewichtigen Einbeziehung der in Gesellschaft und Politik kontrovers diskutierten Positionen zur Friedens- und Sicherheitspolitik im Unterricht (Beutelsbacher Konsens) deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Für die Teilnahme von Organisationen der Friedensbewegung im Unterricht stehen jetzt Mittel im Haushalt zur Verfügung. Truppenbesuche sind grundsätzlich als freiwillige Schulveranstaltung durchzuführen. Somit entscheiden die Schülerinnen und Schüler, bei Minderjährigen deren Eltern, über die Teilnahme.

2.5 Menschliche Sicherheit

Der wachsende Migrationsdruck auf die Außengrenzen Europas ist eine Folge der sich stetig verschlechternden Lebensbedingungen in Afrika, das in besonderem Maße von den negativen Folgen der Globalisierung betroffen ist. Während die EU und der Westen vom Zugang zu Energiequellen aus den Regionen sowie zu so genannten seltenen Erden profitieren und die Fischfanggründe durch unseriöse Handelsabkommen ausbeuten, zerstören sie die lokalen Märkte, indem sie ihn mit eigenen hochsubventionierten Produkten überschwemmen. Gleichzeitig wird der Zugang zum europäischen Binnen- und Arbeitsmarkt erschwert. Die Grenzkontrollen wurden in den letzten Jahren erheblich verschärft und mehr den nordafrikanischen Mittelmeerstaaten übertragen.

Der Druck auf die Grenzen wächst jeden Tag mehr. Das konnten Achim Schwabe, Charles Cervigne und ich bei einem Kurzbesuch im Oktober bei unseren Geschwistern in Marokko erneut hören. Die Zahl der Flüchtlinge nimmt zu. Besonders viele unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge bereiten große Sorgen. Mafiöse Organisationen verstärken durch Menschenhandel und Zwangsprostitution das Elend der Flüchtlinge in Marokko.

Papiers „Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden“ für die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation in Kingston/Jamaika (Mai 2011) erklärt die Lehre vom gerechten Krieg in Nr. 22 hingegen für „obsolet“.

Dafür stehen das Wort der katholischen Bischöfe „Gerechter Friede“ sowie auf protestantischer Seite die Friedensdenkschrift der EKD „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen“ (2007) und aus dem Bereich der Gliedkirchen die Argumentationshilfe zur Friedensarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland „Ein gerechter Friede ist möglich“ (2005). Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Die deutschen Bischöfe, Gerechter Friede, Bonn, 2000; Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, eine Denkschrift des Rates des Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh, 2007; Evangelische Kirche im Rheinland (Hrsg.), Ein gerechter Friede ist möglich. Argumentationshilfe zur Friedensarbeit, Düsseldorf, 2005

Das entwicklungspolitisch, menschenrechtlich und sozialetisch begründete Konzept der menschlichen Sicherheit versucht, in der globalen gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung um das Wohl der Menschen dieser Erde die Verantwortung für die Sicherheit von Menschen zu stärken, und nicht wie herkömmlich die Sicherheit von Staaten.

³⁷ Das Weißbuch setzt wichtige Akzente mit Blick auf die Betonung einer gesicherten Energieversorgung und eines freien und ungehinderten Welthandels als Grundlage unseres Wohlstandes. Ebd. S. 61f.

³⁸ Erfahrungen anderer Länder weisen darauf hin, dass sich Haltungen und Einstellungen von Soldaten und Offizierscorps einer Berufarmee von denen einer Freiwilligenarmee unterscheiden. Studien aus den USA, England usw. belegen, dass die Umwandlung in eine Freiwilligenarmee immer auch mit einer Radikalisierung einhergeht. Als Kirche müssen wir diese Entwicklung wachsam verfolgen. Besonders die Militärseelsorge wird hier vor neuen Aufgaben stehen.

Im Januar konnte sich eine Gruppe von Vertreterinnen und Vertretern aus unseren Gemeinden ein Bild von den katastrophalen Lebensbedingungen der Flüchtlinge in Oujda an der algerischen Grenze machen. Ihre Reiseeindrücke können sie auf der Homepage des Kirchenkreises nachlesen. Auch Achim Schwabe geht in seinem Synodalbericht ausführlich auf die Situation in Marokko ein.

Gemeinsam mit Vertretern der baptistischen Partnerkirche aus Kentucky konnten wir im Oktober die Projektarbeit und die finanziellen Rahmenbedingungen für das kommende Jahr planen.

Bei unserem Treffen mit 46 neu ausgewählten Stipendiaten wurde noch einmal deutlich, dass das Stipendium von 75 Euro pro Monat keineswegs für die Finanzierung des Lebensunterhaltes ausreicht³⁹. Trotzdem hilft unsere Unterstützung, erneut wenigstens 46 Menschen eine Lebensperspektive geben zu können und die Gefahr zu bannen, dass sich durch Studienabbrecher auch noch die Zahl der Illegalen in Marokko erhöht. Hier liegt eine erfolgreiche Verbindung von Flüchtlings- und Entwicklungsarbeit vor.

Auch das Kurzzeitqualifizierungsprogramm über drei Monate für Flüchtlinge, um ihnen Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen, das wir zusammen mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst vom Kirchenkreis aus finanzieren, läuft ausgesprochen erfolgreich. Flüchtlinge werden geschult in Polsterarbeit, als Näherinnen oder Näher, im Friseurhandwerk oder im Kochbereich und finden in der Regel auch (illegale) Arbeitsmöglichkeiten.

Sorge bereitet uns die Arbeit in Marokko nicht vom Engagement der Verantwortlichen, aber von der Größe der Aufgabe her. Es ist deutlich geworden, dass eine Person alleine in der Verantwortung für die Nothilfe, die sich mittlerweile über die Städte Rabat und Casablanca hinaus auch auf andere Städte erstrecken muss, bei gleichzeitiger Organisation der Ausbildungsmaßnahmen überfordert ist. Deswegen hat sich die Evangelische Kirche von Marokko entschlossen, eine zweite Person für die Sozialarbeit und direkte Flüchtlingsnothilfe einzustellen. Im Sommer waren wir bei Brot für die Welt in Stuttgart, um eine finanzielle Unterstützung zu beantragen. Da die Entscheidung über die Art der Zuwendung noch aussteht, haben Finanzausschuss und KSV einstimmig beschlossen, im Haushalt des Jahres 2012 30.000 € zur Sicherung dieser Stelle einzustellen. Ich würde mich im Interesse unserer Partnerkirche sehr freuen, die Synode würde dies nachher im Rahmen der Abstimmung über den Haushalt bestätigen, damit Entlastung für die notwendige Flüchtlingsarbeit geschaffen werden kann. Sie ist dringend erforderlich, weil Europa, das zeigt der G20-Gipfel in Cannes, nur um sich selbst kreist und Not und Elend, Hunger und Armut in weiten Teilen der Welt einfach ausblendet.

Erfreulich ist, dass unsere Partnerschaft weitere Kreise zieht, die die Arbeit unterstützen. Durch einen Vortrag im Kirchenkreis Solingen fühlen sich dort jetzt auch Menschen der engagierten Arbeit der Kirche in Marokko verbunden. Auf Initiative der Synodalen Frau Mack aus Bonn hat die Landessynode die Kollekte des Eröffnungsgottesdiensts der Flüchtlingsarbeit in Marokko zur Verfügung gestellt. Die zuständigen landeskirchlichen Ausschüsse unterstützen einstimmig unseren Antrag der Sommersynode auf einen landeskirchlichen Zuschuss in Höhe von 50.000 € jährlich.⁴⁰

Es bleibt unsere kirchliche Verantwortung, auf die unmenschlichen Bedingungen an den EU-Außengrenzen bei allen Gelegenheiten hinzuweisen⁴¹. Am 11. Juli hat der Kreissynodalvorstand beschlossen, sich die Aussagen und Selbstverpflichtungen der Charta der neuen »Sanktuary-Bewegung« in Europa zu eigen zu machen⁴², die fordert, ganz Europa zu einem Schutzraum (einem sanctuary) für Migrantinnen und Migranten zu machen.

Im Sommer habe ich zusammen mit dem Aachener Superintendenten ein Gespräch mit dem Europapolitiker Martin Schulz führen können. Dabei wurde verabredet, mit seiner Unterstützung die Euregionale Flüchtlingsplattform wiederzubeleben und mit hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern der Europäischen Politik ein Forum für die Durchsetzung einer menschenwürdigen Flüchtlingspolitik zu gründen. Hier sind wir jetzt in der Pflicht, zusammen mit dem Kirchenkreis Aachen ein Konzept zu entwickeln. Dabei gibt es erste Überlegungen und Gespräche, sich als Kirchenkreis Jülich mit in der

³⁹ Bei den Gesprächen erfuhren wir, dass zum Leben in Marokko mindestens zwischen 100,00 € bis 200,00 € zuzüglich zu Wohnkosten von bis zu 80 € erforderlich sind.

⁴⁰ Die Ausschüsse anerkennen in der Flüchtlingsarbeit der ev. Kirche in Marokko ein für die gesamte Flüchtlingssituation im afrikanischen Kontinent entscheidendes Engagement, das exemplarisch und mit politisch nachhaltiger Wirkung einen konkreten und wirksamen Beitrag zur Behebung von Fluchtursachen und zur Verbesserung der Ausgangslage der Flüchtlinge leistet.

⁴¹ Die Diakonie der EKD hat sich in ihrer Stellungnahme „Für eine menschenrechtskonforme Asyl- und Migrationspolitik der EU – Erklärung zur aktuellen humanitären Situation in Nordafrika“ vom 23.6.2011 zu den aktuellen Herausforderungen der Asyl- und Migrationspolitik geäußert. Der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Nikolaus Schneider, hat mehrfach die kirchliche Position in der Öffentlichkeit vertreten. Unter anderem in CHRISMON PLUS Rheinland 10/2011 S. 12

⁴² Der Kirchenkreis Jülich hat auf der Website der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche (www.kirchenasyl.de) die Charta bereits unterschrieben. Diese Charta erneuert die „Charta von Groningen“ und passt sie den neuen Gegebenheiten für Flüchtlinge und Asylsuchende in Europa an. Die Charta von Groningen war das Ergebnis einer Konferenz, die 1987 in der niederländischen Stadt Groningen stattgefunden hat und in der sich Kirchengemeinden und Glaubensgruppen verpflichteten, Flüchtlinge, denen die Abschiebung droht, „aufzunehmen und zu schützen“, falls zu erwarten ist, dass sie keine menschliche Behandlung erfahren und die Qualität ihres weiteren Lebens ernsthaft beeinträchtigt wird.

Evangelischen Stadtakademie Aachen (ESA) zu engagieren und sie fortzuentwickeln zu einer Akademie für ein soziales Europa. Für nächstes Jahr plane ich, die Bundestagsabgeordneten aus unseren Regionen zu Gesprächen einzuladen. Morgen werden unsere Gäste aus Marokko Gelegenheit haben, mit dem Landrat des Kreises Heinsberg zusammenzukommen.

3. Für den Glauben werben – Erwachsen glauben

»Kirche ist da, wo Gottes Wort gehört wird und – geschieht. Wir haben Kirche nicht gemacht, und doch sollen wir sie gestalten. In der Kirche verbinden sich menschliches Miteinander und göttliches Handeln. Kirche ist konkret sichtbare soziale Gestalt und geht zugleich weit über die Grenzen des Sichtbaren hinaus. Sie ist versammelte Gemeinde vor Ort und zugleich weltweite Zusammengehörigkeit aller Christinnen und Christen. Schon in der Bibel ist eine derartige Vielschichtigkeit angelegt.«⁴³
(Missionarisch Volkskirche sein)

»In einer Zeit, die sich so sehr auf Religion und Spiritualität einzurichten versucht wie die unsere, wird es für eine ihre besondere Freiheit wahrnehmende Kirche nicht unwesentlich darauf ankommen, dass es ihr gelingt, die Aufmerksamkeit auch für die fundamentale Dimension (globaler) gesellschaftlicher Verantwortung entschieden und konkret lebendig zu halten.«, heißt es in einem Kommentar der evangelischen Fachzeitschrift *zeitzeichen*.⁴⁴

Wer weiß, vielleicht werden auch so, über unser sozialdiakonisches und -politisches Engagement kirchendistanzierte Menschen motiviert, sich ihrer Kirche wieder zuzuwenden. Vielleicht finden auch darin Menschen Antworten auf ihre Sinnfragen des Lebens. Vielleicht nimmt Kirche auch so die »Sehnsucht der Menschen nach Identität, Gemeinschaft und Welterneuerung wahr und lässt sie das Heilige erfahren«!

In der Novemberausgabe CHRISMON PLUS Rheinland⁴⁵ beschreibt Christina Brudereck in ihrem Artikel Sehnsuchts(t)raum Kirche die Kirche von morgen als einen Raum, der sich den Menschen öffnet und ihre Sehnsucht wahrnimmt nach einer Reise zu sich selbst, nach Verzauberung, nach umfassender Heilung, nach Gemeinschaft, Festigkeit, nach einer Reise in die Weite, nach einer Erneuerung der Welt. Durch Gebet, Meditation, Kunst, Klang und Inszenierung, in Salbung, Segnung und Musik, aber auch in konkreter Begegnung mit Partnerkirchen und einem Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung. Ich finde, das ist ein schönes Bild einer Kirche, die der konkreten Aktion die Spiritualität und die geistliche Stärkung zu Seite stellt. Dem Tun des Gerechten die Kraft der Hoffnung, aus der heraus wir leben, lieben und gestalten können. Die eine Ethik der Liebe lebt, die nicht richtet, sondern Menschen aufrichtet, ihnen ihre Würde und ihren Wert zurückgibt. Die zur Tischgemeinschaft einlädt und feiert im Dialog der Kulturen und Religionen, und die verlockt zu Solidarität, die auf Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnung zielt⁴⁶.

Spirituell und geistlich gestärkt haben sich die beiden Kreissynodalvorstände Aachen und Jülich in einer gemeinsamen Klausurtagung. Heiner Süselbeck, den wir von seinem mitreißendem Vortrag bei der Sommersynode im letzten Jahr noch gut in Erinnerung haben, hat uns in einem bewegenden Wechsel aus regelmäßigem Gebet und Meditation und aus der Erinnerung an die konkreten politischen Herausforderungen der Zeiten des Nationalsozialismus für den Christen Dietrich Bonhoeffer eintauchen lassen in die Frömmigkeit und das widerständige Leben Bonhoeffers. Er hat uns so konkret und lebendig vor Augen geführt, wo Kirche heute ihren Ort hat und was Menschen an ihrer Kirche suchen. Ich kann solche Erfahrungen nur allen empfehlen. Sie stärken im Glauben und schenken Zuversicht, als Christinnen und Christen im Zeugnis und durch Handeln erkennbar zu werden.

Glaubende hören, an menschliche Worte gebunden, Gottes Stimme. Und Menschen entdecken durch menschliche Zugewandtheit die Menschenfreundlichkeit Gottes und die Liebe Jesu Christi. Wo durch die Verkündigung des Evangeliums und das diakonische Handeln der Kirche sich Menschen ansprechen und sich verändern lassen in ihrem Denken und Handeln, bleibt das der Welt nicht verborgen. Das macht schon die Gemeinde Gottes in Thessaloniki zum Vorbild für die damalige Gemeindeentwicklung. Zum Wegweiser. Offensichtlich braucht es Menschen, die Gottes Wort als sein Wort - durch Menschen vermittelt - hören und dann ihren Glauben leben, fröhlich und dankbar, solidarisch und im Widerstand gegen alles, was das Leben von Menschen und damit das Gebot Gottes bedroht, damit das Wort sich ausbreitet und verbreitet von Generation zu Generation.

Glaube ist keine Privatsache. So fängt Glaube ja überhaupt erst an: dass Menschen ihren Glauben, ihre Glaubenserfahrungen, ihre Begegnungen mit Gott nicht für sich behalten haben, sondern öffentlich gemacht machen. Damit das auch weiter gelingt, will die Erwachsenenbildung das kommende Jahr unter

⁴³ Zitat: Missionarisch Volkskirche sein - Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung. Beschlossen von der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland am 14. Januar 2010, S. 4

⁴⁴ Michael Weinrich, ebd. S. 15

⁴⁵ CHRISMON PLUS Rheinland 11/2011 S. 44f.

⁴⁶ Wahrscheinlich war es wirklich nicht klug, im Rheinland im Zuge der Spardiskussionen eine Kirche von morgen beschreiben zu wollen ohne Strukturen von Sozialethik und Weltverantwortung und ohne Verständnis für das Miteinander und Nebeneinander von geistlicher Stärkung und dem starken Glauben auf Veränderung im Geiste Gottes.

das Schwerpunktthema: »Zwischen Himmel und Erde – Erwachsen glauben« stellen und in Glaubensexpeditionen, Studienreisen, Mitarbeiterfortbildung sowie politischen und künstlerischen Foren Menschen ermutigen, von ihrem Glauben zu erzählen und andere neugierig zu machen, auf das, was ein fester Glaube in einem selbst und gesellschaftlich bewirken kann.

Um sein Wort weiterzusagen, braucht es Christinnen und Christen, die immer wieder hinhören, was Jesus ihnen darüber gesagt hat, wie Gott ist und was er für uns Menschen bedeutet. Nur wer genau hinhört, kann es auch weitererzählen. Dieses Wort Gottes will die Lebenswirklichkeit der Menschen erreichen, erfüllen und, wo es sein muss, auch verändern.

4. Belastungen

4.1 Reformdruck

Veränderungen ganz anderer Art stehen zurzeit durch NKF und die Verwaltungsstruktur- und Personalplanungsreformen an. Hier hat sich der Kirchenkreis sicherlich nicht als »change agent« beteiligt. Im Gegenteil. Aber unsere Bemühungen, auf der Landessynode im Januar um einen alternativen Weg für ein zukünftiges kirchliches Buchungssystem neben NKF zu werben, waren nicht erfolgreich. Der KSV hat deswegen, in Abstimmung mit der Verwaltung des Kirchenkreises und der Verwaltung in Düren, nach der Synode zügig die nötigen Instrumente, wie einen gemeinsamen Lenkungsausschuss und ein Projektteam berufen, um NKF zum 1.1.2013 im Kirchenkreis einzuführen. Darüber haben wir die Kirchmeister/innen-Präsides-Konferenz in einer Sondersitzung im Juni ausführlich informiert. Ich bin den Mitarbeitenden in der Verwaltung äußerst dankbar, dass sie trotz aller ursprünglichen inneren Widerstände sich ebenfalls motiviert haben, engagiert und bestimmt mit aller gewohnten Zuverlässigkeit den Umstellungsprozess im Interesse der Gemeinden und des Kirchenkreises zu gestalten. Personelle Entlastung hat der KSV mit der Einstellung eines weiteren Mitarbeitenden, Herrn Malve Greve, für das Haushalts-Kassen-Rechnungswesen (HKR) zum 1.1.2012 geschaffen. Einige hatten schon Gelegenheit, ihn auf der Kirchmeister/innen-Präsides-Konferenz oder einem Einführungsseminar zu NKF kennen zu lernen.

Besondere Belastungen kommen sicher auf Steffi Erben und Martina Meinecke zu, die den Umstellungsprozess hauptverantwortlich gestalten werden. Steffi Erben wird als erste Mitarbeiterin eine Ausbildung zur EKD-Bilanzbuchhalterin ab nächstem Jahr beginnen, Martina Meinecke trägt als Projektleiterin die Last, die umfangreichen und kaum überschaubaren Informationen des landeskirchlichen Projektteams zu sichten, zu bewerten und auf unsere Rahmenbedingungen im Kirchenkreis zu übertragen. Die vielen Sitzungen zur Vorbereitung der Umstellung schon in diesem Jahr, lassen ahnen, wie viel Zeit und Anstrengungen wir mit den vorgegebenen Schulungsmodulen im Umstellungsjahr 2012 aufbringen müssen, damit wir wirklich erfolgreich den Gemeinden und der Synode im nächsten Jahr einen Haushalt nach neuer Systematik vorlegen können. Die Verunsicherung ist bei allen Verantwortlichen gleich hoch, die ersten Einführungsveranstaltungen haben mich aber zuversichtlich gestimmt, dass wir es schaffen werden. Wie hat Mathias Schoenen so passend formuliert: »NKF ist wie das Erlernen einer neuen Sprache, und die neuen Vokabeln werden am Anfang noch nicht gleich richtig sitzen, und mancher Satzbau wird noch sehr schräg klingen.« Tröstlich ist nur, dass uns das allen so geht.

Die personelle Aufstockung, die zur Entlastung im NKF Prozess nur zu begrüßen ist, hat allerdings auf der anderen Seite die räumlichen Engpässe im Verwaltungsamt an der Schirmerstrasse noch deutlicher hervortreten lassen. Bei näherer Betrachtung und analytischer Untersuchung nach vorgegeben Normen ist die Bürosituation für die Mitarbeitenden schon vorher nur mit „unzureichend“ zu beschreiben gewesen. Die Aufstockung verschärft das Problem. Darüber hinaus sind fehlende Sozialräume und Räumlichkeiten für vertrauliche Besuchergespräche oder nicht zu gewährleistende barrierefreie Zugänge zu allen Dienststellen deutliche Mängel, die für ein modernes Verwaltungsgebäude mit zunehmenden Aufgaben nicht zeitgemäß sind. Weil darüber hinaus eine tiefgreifende energetische Sanierung des Gebäudes unabdingbar ist, hat der KSV sich in mehreren Sitzungen um die Zukunft unseres Verwaltungsgebäudes Gedanken gemacht und auch ausdrücklich die Möglichkeit eines Neubaus in seine Überlegungen einbezogen, da eine Aufstockung oder Erweiterung am vorhandenen Gebäude ausgeschlossen ist. Superintendent und Verwaltungsleitung wurden beauftragt, entsprechende Alternativen auszuloten und zur Beratung vorzulegen⁴⁷. Selbstverständlich obliegt eine Entscheidung über die Zukunft unseres Verwaltungsgebäudes der Synode. Deswegen wollen wir der Synode im nächsten Jahr mögliche Optionen zur Entscheidung vorlegen, um auch den Mitarbeitenden ein Signal zu geben, in welche Richtung sie erwarten können, dass Abhilfe an den räumlichen und strukturellen Missständen vorgenommen werden.

Zur Verwaltungsstruktur und – Personalplanungsreform müsste ich eigentlich hier nicht mehr viele Worte verlieren. In meinem letztjährigen Superintendentenbericht habe ich ausführlich zu den Strukturprozessen

⁴⁷ Erste Schätzungen und Gutachten haben ergeben, dass ein entsprechend um notwendige Räumlichkeiten erweitert Neubau sicher um das 2 _ fache gegenüber einer reinen energetischen Sanierung teurer wäre. Auch die Einschränkungen in den Beratungen, einen möglichen Neubau in unmittelbarer Nähe des jetzigen Standortes zu planen, um die gewachsene Nähe zu Jülicher Christuskirche, dem Bonhoefferhaus und dem Peter-Beier-Haus beizubehalten, vereinfacht die Aufgabenstellung nicht.

Stellung bezogen⁴⁸ und kann mich deshalb hier nur selbst zitieren, denn ich habe bereits letztes Jahr angemerkt: »Dabei sollten für diesen Prozess dringend von Anfang an alle Ebenen unserer Kirche miteinander ins Gespräch gebracht werden. Die Neuordnung darf nicht zentral entwickelt und dann erst in den Kirchenkreisen und Gemeinden zur Diskussion gestellt werden.« Wir haben uns in diesem Sinne auf der Sommersynode einstimmig für ein Proponendum, also eine breite Diskussion in den Gemeinden und Kirchenkreisen ausgesprochen.

Das Pfarrkollegium der Gemeinde zu Düren hat auf Grund der Erfahrungen im NKF-Prozess, dass es nicht reicht, alleine auf landessynodaler Ebene oder über die Superintendentenkonferenz zu versuchen, Einfluss auf die Beratungen zu nehmen, in diesem Jahr zwei Studientage organisiert, mit dem Ziel, die kirchliche Basis stärker in den kirchlichen Reformprozess einzubinden. Die Forderung, bei derart grundsätzlichen Veränderungen die Presbyterien, Mitarbeitenden und nicht zuletzt die Gemeindeglieder deutlicher als über Regionalkonferenzen und ein Internetforum in den Reformprozess einbeziehen, wurde einmütig von den Tagungsteilnehmern- und teilnehmerinnen aus vielen verschiedenen Gemeinden und Kirchenkreisen mitgetragen.

Zur Verwaltungsstrukturreform kann es m. E. nach keine Beratung geben ohne eine Kosten-Nutzen-Erhebung und ohne Beschreibung der finanziellen Auswirkungen (im Übrigen sieht ein Grundsatzbeschluss der Landessynode für alle Synodalentscheidungen vor, sie vorher auf ihre finanziellen Auswirkungen hin zu prüfen), auch wenn es heißt, dass jetzt deutlicher herausgestellt sein soll, dass innerhalb eines Kirchenkreises ein Gestaltungsfreiraum besteht, wie ein zukünftiges kreiskirchliches Verwaltungsamt genau strukturiert sein soll, welche Abteilungen gebildet werden und ob es ein oder mehrere Standorte für Verwaltung geben kann⁴⁹.

Es ist anzuerkennen, dass Oberkirchenrat Manfred Rekowski seine Zusage auf unserer Sommersynode wahr gemacht hat, sich als verantwortlicher Abteilungsleiter für eine deutlich moderatere Vorlage zur Personalplanungsreform einzusetzen, die die Durchführung einer Personalplanung in der Verantwortung der Kirchenkreise ohne verbindliche Regelungen durch die Landeskirche belässt.

Zunächst zumindest⁵⁰. Ich bleibe dabei: Personalplanung ist wichtig, aber dafür würde es genügen, den Artikel 97 der Kirchenordnung, der die Aufgaben der Kreissynode regelt, um einen Buchstaben (r) zu erweitern, in dem Personalplanung im Kirchenkreis als verbindliche Aufgabe festgelegt wird. Über das „Wie“ muss jeder Kirchenkreis für sich entscheiden können. Dafür sind die Voraussetzungen, Arbeitsschwerpunkte und finanziellen Rahmenbedingungen zu verschiedenen, als dass man sie über Raster, Korridorregelungen, Rahmenrichtlinien, Modelle oder wie auch immer einheitlich erfassen könnte.

Deutlich verbindlicher gegenüber der Vorlage zur Landessynode 2011 soll das so genannte »Epheser-4-Modell« in den Beschlusstext als das Zukunftsmodell für die inhaltliche Beschreibung von Hauptamtlichkeit aufgenommen werden, nach dem die vorrangige Aufgabe von hauptamtlich Mitarbeitenden zukünftig die Gewinnung, Befähigung und Begleitung Anderer ist⁵¹. Vorher war nur von der Erweiterung um diesen Aspekt die Rede⁵².

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Kirche neben der direkten Zuwendung, die auf die Förderung der Schwachen und Hilfebedürftigen zielt, auch auf Beteiligung setzt, als Herausforderung für die Starken, die nicht auf Zuwendung angewiesen sind. Aber wenn zukünftig die Aufgabe der

⁴⁸ Superintendentenbericht Kreissynode Kirchenkreis Jülich, Wassenberg, 13. November 2010, S. 4f

⁴⁹ Der Kirchenkreis Köln Süd will darüber hinaus in einer rechtlichen Klärung prüfen lassen, ob es überhaupt genügt, Regelungen von solcher Tragweite durch einen Synodalbeschluss und nicht durch eine Gesetzesvorlage zu beschließen.

⁵⁰ Auch wenn es im Begleittext auf der Homepage der Landeskirche nun heißt, »mit gesetzlichen Veränderungen wird eher zurückhaltend umgegangen. Der Kritik an aufwändigen Regelungen wird Rechnung getragen. Es werden keine verbindlichen landeskirchlichen Rahmenrichtlinien und Mindeststandards festgelegt«, sind solche Verbindlichkeiten aber noch nicht endgültig vom Tisch, denn 2015 soll geprüft werden, ob sie nicht doch notwendig sind. Aus dem vorläufigen Beschlussvorschlag, wie er auf der Homepage der Landeskirche veröffentlicht ist: Der Prozess der Rahmenpersonalplanung auf Kirchenkreisebene wird 2015 ausgewertet. Es soll insbesondere geprüft werden, ob landeskirchliche Rahmenrichtlinien, Mindeststandards oder weitere gesetzliche Regelungen notwendig sind. (Dies wurde vom FA und IA bisher abgelehnt, vom ThA, KO-A und AEB aber befürwortet!) Der Landessynode 2016 ist zu berichten. www.ekir.de/www/ueber-uns/beschluss-kl-14553.php

⁵¹ 4. Die Kirchenleitung wird beauftragt, den Aspekt der Gewinnung, Befähigung und Begleitung Anderer im Sinne von Eph 4,11-12 in den von der Evangelischen Kirche im Rheinland verantworteten einschlägigen Richtlinien, Ausbildungsordnungen und fachbezogenen Fortbildungsangeboten explizit zu verankern. Sofern diese Ordnungen und Gesetze auf anderen Ebenen (UEK, EKD etc.) verantwortet werden, wird die Kirchenleitung beauftragt, entsprechende Änderungen auf der jeweils zuständigen politischen Ebene anzuregen. Ebd.

⁵² Aus der Beschlussvorlage zur LS 2011:

Die Aufträge aller kirchlichen Berufe werden erweitert um den Aspekt der Befähigung anderer im Sinne von Eph 4,11-12. Zur Durchführung spezifisch fachlicher Aufgaben tritt ein Anteil der Suche, der Förderung und Befähigung sowie des Einsatzes anderer Menschen (Ehrenamtlicher, Nebenberuflicher, Honorarkräfte) und ihrer Kompetenzen und Begabungen (vgl. 1Kor 12) hinzu.

Hauptamtlichen bei einem Systemwechsel von der »Versorgungs- zur Beteiligungskirche⁵³« ausschließlich darin bestehen sollte, nicht mehr für die Bedürftigen selber da zu sein, sondern nur noch die, die als Ehrenamtliche befähigt werden sollen, für andere da zu sein⁵⁴, greift ein solches Modell in unserem Kirchenkreis mit seinem differenzierten und spezialisierten Angebot sozial-diakonischer Arbeit zu kurz. Es bleibt aufzuwarten, ob in einer »differenzierten Erhebung des Personalbestandes in den Kirchengemeinden und im Kirchenkreis nach einem vom Landeskirchenamt vorgegebenen Raster«⁵⁵ alle unsere vielfältigen und sorgfältig austarierten Arbeitsbereiche abzubilden sein werden.

Insgesamt habe ich das Gefühl, dass die Diskussion wieder mal, wie bei NKF, an der Wirklichkeit unseres Kirchenkreises vorbei geht. Ich behaupte, wir wissen um unsere Verantwortung für Personalplanung und unsere Mitarbeitenden. Unser Angebot von Hauptamtlichkeit in Arbeitsbereichen, die anderswo von Kürzungen bedroht sind, ist vorbildhaft. Auch darum wollen wir ja unsere flächendeckenden Angebote in der Jugendarbeit und im Bereich der Migrationsberatung und Flüchtlingsarbeit dem Präses bei seinem Besuch am Montag ausdrücklich vorstellen.

Mit den kreiskirchlich mitfinanzierten Orgelkursen durch den Kreiskantor, Stefan Iseke, zur Ausbildung für den C-Schein haben wir uns deutlich der Verantwortung gestellt, die Kirchenmusik auf ein qualitativ und quantitativ höheres Niveau zu stellen, von dem alle Gemeinden profitieren werden.

Auch die Entscheidungen der Kirchengemeinde in Übach-Palenberg zur Schließungen von Gebäuden haben nicht automatisch zur Reduzierung der Küsterstellen geführt, sondern selbstverständlich bleibt die Kirchengemeinde in ihrer Verantwortung für die betroffenen Mitarbeitenden und strukturiert ihre Arbeitsaufgaben entsprechend um.

Mit der Jugendmitarbeiterstelle in Linnich sind wir wiederum als Kreissynode letztes Jahr sehr verantwortlich umgegangen, indem wir die Stelle an den Kirchenkreis gebunden haben.

Wo Personalplanung gewünscht ist, funktioniert sie offensichtlich im verantwortlichen Miteinander von Gemeinden und Kirchenkreis.

4.2 Pfarrdienst

Mehr Sorge habe ich um unsere Pfarrstellensituation. Bei fehlenden Vertretungsmöglichkeiten ist jede Vakanz eine besondere Belastung für die Gemeinden und die Regionen. Die Region IV musste sich der Aufgabe stellen, die Vakanz in Lövenich-Baal nach dem Weggang von Antje Lizier zum 1. Oktober diesen Jahres, so gut es geht, durch die Übernahme von Gottesdiensten und Amtshandlungen aufzufangen. Anne Mischnick hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, den Konfirmandenunterricht zu übernehmen. In Wassenberg konnte die durch das Kontaktstudium von Thomas Bergfeld im Wintersemester 2011/2012 bedingte Vakanz aufgefangen werden durch Diakon Daniel Schneider, der im Rahmen seiner Ausbildung sein berufspraktisches Jahr in Wassenberg absolvieren wird.

Die Region VI ist zusätzlich belastet durch den Weggang von Thomas und Anja Fresia aus Übach-Palenberg bzw. Gangelt nach Wien zum 1. September. Hier ist Pfarrer Thomas Reppich von der Landeskirche zum 1. November von der Entlastungspfarrstelle des Superintendenten auf die 1. Pfarrstelle in Nachfolge von Thomas Fresia berufen worden. Die Entlastungspfarrstelle soll zum nächstmöglichen Zeitpunkt ebenfalls durch Ruf in die Pfarrstelle mit Zustimmung aller beteiligten Gremien durch Pfarrerin Angelika Krakau aus der Gemeinde Herzogenrath im Kirchenkreis Aachen besetzt werden.

In Lövenich-Baal ist die Pfarrstelle, bei landeskirchlichem Besetzungsrecht, zur Widerbesetzung im Amtsblatt ausgeschrieben. Wie lange ein solches Besetzungsverfahren dauern kann weiß die Gemeinde zu Düren. Hier sind wir alle froh und glücklich, dass die Stelle mit Pfarrerin Simone Lehnert in Nachfolge von Kay Faller zum 1. September besetzt werden konnte. Wir begrüßen sie auch von dieser Stelle aus noch einmal ganz herzlich im Kirchenkreis. Ebenso wie Frau Pfarrerin m.b.A. Sonja Richter, die zur Entlastung der Synodalassessorin Susanne Bronner ihre Arbeit in Ratheim-Gerderath zum 1. Oktober, mit eingeschränktem Dienst, in Nachfolge von Pfarrer m.b.A. Tobias Kaspari aufgenommen hat. Er ist im Sommer auf die Pfarrstelle der evangelischen Kirchengemeinde Güchenbach im Kirchenkreis Saar-West gewählt worden.

Mit der Gemeinde Aldenhoven freuen wir uns über die Ordination von Judith Cervigne und Ralf Lüddens zur Prädikantin/zum Prädikanten zu Beginn des Jahres. Für ihren Dienst wünschen wir ihnen Gottes Segen und 'Glück Auf'. Verloren hat die Gemeinde und Region III die entlastende Arbeit von Pfarrer m.b.A. Gregor Weichsel durch seine Wahl in die Pfarrstelle in Euskirchen im Frühjahr, so dass das dem Kirchenkreis zugewiesene Entlastungskontingent im Moment nicht voll ausgeschöpft wird.

Verlässlichkeit für notwendige Vertretung und Entlastung ist so nicht mehr zu gewährleisten. Belastungen nehmen zu, Presbyterien kommen an die Grenzen ihrer kräftemäßigen Möglichkeiten, emotionale Spannungen, Verletzungen, auch Rücktritte aus Gremien sind die Folge. Auch das entnehme ich den Gemeindeberichten, weiß ich aus vielen (Krisen)Gesprächen. Private Belastungen, wie Krankheit oder Sterbebegleitung eigener Angehöriger, passen nicht in den Zeit- und Termindruck. Das kann nicht sein. Auf die zunehmenden Belastungen hatte ich schon in einem früheren Bericht hingewiesen. Immer mehr zeigt sich, dass die Unterschreitung der Sollzahlen für den Pfarrstellenrahmenplan Handlungsdruck erzeugt. Mathias Schoenen regt in seinem Gemeindebericht an, über eine Umgestaltung im

⁵³ Siehe hierzu: Klaus Douglass, Laien beteiligen oder sterben. Zeitzeichen. 12. Jahrgang, Oktober 2011, S. 25ff.

⁵⁴ Ebd. S. 26

⁵⁵ Aus der Vorlage zur Beratung in den Ausschüssen.

landeskirchlichen Finanzausgleich auch finanzschwachen Kirchenkreisen zu ermöglichen, das Pfarrstellenrahmenkonzept umzusetzen. Dann sollten wir für das kommende Jahr einen entsprechenden Antrag erarbeiten, damit wir uns die Kraft erhalten, für Menschen in ihren Alltagsfreuden und -lasten begleitend da zu sein.

5. Seelsorge - die »Muttersprache« der Kirche

Wenn Kirche sich der Wahrheit Gottes verpflichtet weiß, dann auch seinem Trost und Heil. Jesus Christus selbst war es, der uns in seinen Begegnungen mit den Menschen diese besondere Sprache der Liebe Gottes gelehrt hat. Seelsorge geschieht überall in der Begegnung mit Menschen: Im Gottesdienst, bei Besuchen, manchmal beim Gespräch an der Kasse im Supermarkt. Seelsorge berührt immer die Grenzerfahrungen des Lebens. In kritischen Lebenssituationen, die von Krankheit, Leid und Sterben, von Gewalt, Schuld und Schicksalsschlägen, von Trauer, Einsamkeit, Ratlosigkeit von Verzweiflung und Verletzlichkeit geprägt sind, haben Menschen Seelsorge besonders nötig.

»Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!«
(Lk 22,41-44)

Dem Sohn des Höchsten, Jesus, ist diese Verletzlichkeit des Menschen nicht fremd. Nicht nur, dass ihm in seinen Begegnungen mit den Menschen immer die Verletzlichkeit der anderen vor Augen ist, nein er selber gerät in die Grenzerfahrungen menschlicher Existenz.

Todesangst hat ihn ergriffen.

Er schwitzt Blut und Wasser. Er ringt mit Gott um sein Leben.

In der Seelsorge, ob im Krankenhaus oder im Hospiz, ob in der Begegnung mit alten Menschen im Altenheim oder im Haus für Demenzerkrankte, ob auf der Straße oder in den Häusern bei der Seelsorge in Notfällen, immer ist mit Händen zu greifen, wie verwundbar wir sein können; wie krank oder wie verletzt und verletzlich von einem auf den anderen Moment. Wie gebrechlich und im besonderen Maße hilfsbedürftig. Was uns dann am meisten bewegt, sind oft einzelne Gesichter in ihrer Not, in ihrem Schmerz, in ihrer Gebrechlichkeit. Sie berühren uns; dringen in uns ein; wecken unser Mitgefühl; erschrecken uns vielleicht; aufstörend oder verstörend. Wenn es so ist, dann ist es gut, denn dann sind wir berührbar geblieben. Dann sind wir nicht abstumpft. Dann sinken wir nicht in den Schlaf, wo andere unsere gute Wacht suchen, unsere Nähe, unseren Beistand. Wenn ich mich nur nicht entziehe, dem flehenden Blick des anderen, der Furcht im Antlitz der anderen.

Auch Jesus fürchtet sich. Fürchtet um sein Leben, sucht Klärung im Gebet, spürt unausweichlich, wie die Vergänglichkeit des Lebens ihn ergreift. »Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.« Schweißtropfen fallen schwer auf die Erde wie Blutstropfen.

Nur ein Engel sieht und kommt dem bedrängten Jesus zu Hilfe.

Der Himmel, der ein Einsehen hat und nicht verschlossen ist.

Der Himmel, dieser träumerische, unerreichbare, unbekannte Ort und doch immer noch Ort erhoffter und erbetener Hilfe. »Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.« Und Jesus, zerbrechlich, zerbrochen fast, richtet sich auf und geht gefasst seinen Weg, den er gehen muss.

Menschen zusprechen, Menschen aufrichten, Menschen Mut machen in den Grenzerfahrungen ihres Lebens, sie gewiss machen für den nächsten Schritt, sich ihrer Ängste annehmen, ihnen die Verheißungen Gottes zusprechen, ihnen zuhören, mit ihnen klagen, rufen und beten, das ist die Aufgabe von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Den flehenden Blick aushalten, den manchmal ausweichenden und doch wieder suchenden Blick, den fragenden Blick, die stummen, bittenden Gesten. Das ist nötig. Und zusammen darum zu bitten, dass Gott einen Engel schicke, der stärkt, gewiss macht, und wenn es sein muss, vom Schweren erlöst.

»Was ist Ihnen eigentlich als Kirche die Seelsorge wert?«

Diese Frage ist mir jetzt mehrmals begegnet. Immer in Verhandlungen über Refinanzierungen von Stellenanteilen im Krankenhaus oder im Altenheim stellten meine Gegenüber diese Frage. Und immer hat mich diese Frage durchzuckt und tief getroffen. Ja, was ist uns eigentlich als Kirche die Seelsorge wert? Unsere »Muttersprache«, »die Kraft zum Menschsein stärken«, wie es in der Überschrift der Leitlinien für die evangelische Krankenhauseselsorge heißt.

Welchen Stellenwert hat die Seelsorge, was ist uns ein Ort wert, als Kirche auf Menschen zu treffen, denen wir sonst vielleicht im Gemeindealltag nicht begegnen würden. Aber jetzt, in ihrer Krisensituation suchen sie nach Antworten, die die Tiefe ihrer Seele berühren. Was ist uns ein Ort wert, an dem, ohne dass es uns bewusst ist, über die Zukunft unserer Kirche entschieden wird. Angehörige nehmen sehr

genau wahr, ob und wie ihnen Kirche an diesem Ort größter Entfremdung begegnet, und ob sie Ihnen in diesem Moment zur Heimat wird.

Ausgesprochen dankbar dürfen wir für diejenigen im Kirchenkreis sein, die in der Seelsorge ihren Dienst tun. Aber wie steht es überhaupt um die Seelsorgefelder im Kirchenkreis?

Dieser Frage sind wir im Oktober in einem ersten Seelsorgekonvent unter der Leitung der Synodalbeauftragten Ulrike Grab nachgegangen. Wo überall engagieren sich Hauptamtliche und Ehrenamtliche in der Seelsorge? Was sind die besonderen Herausforderungen? Wo haben wir weiße Flecken? Beeindruckend, an diesem Nachmittag zu erleben und zu hören, wie engagiert unsere Gemeindepfarrerinnen und Pfarrer neben ihrer Seelsorge im Gemeindealltag zusätzlich und im Besonderen im Krankenhaus, im Altenheim oder in der Hospizarbeit und in der Begleitung von Sterbenden und in der Trauerarbeit präsent sind.

Aber auch das ist sehr deutlich geworden: ohne die Qualifizierung von Ehrenamtlichen werden die Herausforderungen für die zukünftige Arbeit nicht zu bewältigen sein. Hierfür werden besondere Schulungsmodule wie in der Telefonseelsorge oder der Notfallseelsorge zu entwickeln sein. Daneben erfordern zunehmende Demenzerkrankungen, die steigende Anzahl von Palliativbetten in den Krankenhäusern und der gewachsene Bedarf an Hospizplätzen eine qualitative und quantitative Verbesserung in der Seelsorge. Die Gehörlosenseelsorge wird seit dem Weggang von Sabine Popall gar nicht mehr versorgt, die Seelsorgeanfragen über E-Mail nehmen zu und bedürfen wiederum besonderer Schulungen. Die wenigen Hauptamtlichen in der Seelsorge werden die Herausforderungen nicht alle annehmen können.

Spätestens mit der Pensionierung von Manfred Jung im nächsten Jahr werden wir ernsthaft vor die Frage gestellt sein, was uns die Seelsorge finanziell wert ist. Wolfgang Krosta wird mit einer halben Stelle der wichtigen Arbeit im einzigen ev. Altenheim im Kreis Heinsberg, in Hückelhoven, und dem wachsenden Bedarf im Krankenhaus in Erkelenz nicht gerecht werden können. Wir werden auch hier Entlastungen schaffen müssen, auch ohne Refinanzierung, wollen wir eins der wichtigen Arbeitsgebiete nicht aufgeben, und wollen wir unsere Hauptamtlichen in die Lage versetzen, gemäß einer Befähigungskirche, Ehrenamtliche zu gewinnen und zu schulen.

Mit Manfred Jung verlieren wir auch in der Notfallseelsorge im Kreis Heinsberg unseren evangelischen Koordinator. Eine wichtige Funktion, um diese Arbeit flächendeckend, rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr und die Ausbildung Ehrenamtlicher zu garantieren. Gott sei Dank deutet er an, über seine Pensionierung hinaus unter ähnlichen Konditionen wie Volker von Eckardstein, die Notfallseelsorge weiter zu begleiten.

Im Kreis Heinsberg geschieht Notfallseelsorge jetzt schon seit zehn Jahren, im Kreis Düren schon einige Jahre länger. Die Dürener Notfallseelsorge war Geburtshelfer für die Notfallseelsorge im Kreis Heinsberg, deren Jubiläum wir in diesem Jahr mit einem beeindruckenden Gottesdienst und anschließendem Empfang in der Gemeinde Erkelenz gefeiert haben.

Evangelische und katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger, Pfarrerinnen und Pfarrer und ehrenamtlich Geschulte arbeiten in der Notfallseelsorge intensiv und vertrauensvoll zusammen. Dabei ist die Notfallseelsorge fest eingebunden in das professionelle Zusammenspiel von Rettungskräften, Polizei und Feuerwehr. Allen haben wir für die gute Zusammenarbeit gedankt, die sich stetig entwickelt hat.

Den Rettungskräften ist zu danken für ihr besonderes Engagement in der Ausbildung der Notfallseelsorgerinnen und Seelsorger, wobei sie mit ihrer Fachlichkeit die Helfer und Helferinnen geschult haben, durch 48-Stunden-Praktika Einblick in die inneren Abläufe ihrer Rettungsstrukturen geboten haben und das Zusammenspiel und die Grenzen der Arbeit vorgestellt haben.

Die Notfallseelsorge entlastet so die Rettungsdienste wo deren Helfer vielleicht keine Zeit haben können, weil dringlichere Aufgaben Sie fordern. Die Notfallseelsorge entlastet aber besonders die betroffenen Menschen, die an ihre Grenzen stoßen, sei es bei der Überbringung von Todesnachrichten, beim Abschied nehmen von einem Unfallopfer, bei Katastrophen inmitten einer »heilen Welt«.

Die Notfallseelsorge funktioniert aber nur ohne größere Belastungen, wenn sich alle Pfarrerinnen und Pfarrer in die Pflicht nehmen lassen, ob im Bereitschaftsdienst selbst oder in Entlastung der Diensthabenden. Hierauf werden wir weiter zu achten haben.

Entlastung ist noch nicht in Sicht für die Arbeit von Günter Pilger in der JVA Heinsberg, obwohl wir auf der Sommersynode wegen der massiven Erweiterung der Haftplätze ja eine zusätzliche Seelsorgestelle beantragt hatten.

Auch wenn uns die Landeskirche für die Stelle Priorität zugesichert hat, ist die Stelle zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu besetzen, da das Ministerium keine weitere Stelle refinanzieren wird, mit der Begründung, dass sich die Haftplätze insgesamt für den Bereich der Landeskirche nicht erhöht hätten. Frühestens mit Pensionierung eines Stelleninhabers an anderer Stelle in ca. 1 _ Jahren ist aus Sicht der Landeskirche mit einer Stellenbesetzung zu rechnen. Die Anstaltsleitung teilt meine Ansicht, dass es nicht zu verantworten ist, über 250 Jugendliche mehr in der Anstalt seelsorgerlich unbegleitet zu lassen. Gemeinsam versuchen wir jetzt selbst, beim Ministerium die Refinanzierung einer Stelle für den Zeitraum von 1 _ Jahren zu erwirken.

6. Gottes Wort kehrt nicht leer zurück

Wieder geht ein ereignisreiches und volles Jahr zu Ende.

Ein Jahr von bald 175 Jahren im Kirchenkreis.

Ein Jahr von bald 500 Jahren Reformationsgeschichte.

2017 feiert die Evangelische Kirche in Deutschland das Reformationsjubiläum. Dann wird eine 10 jährige Dekade zum Lutherjubiläum in Wittenberg mit einem Fest, zu dem Hunderttausende erwartet werden, ihren Höhepunkt finden. Auch der Bischof aus Rom hat bei seinem Besuch im Augustinerkloster in Erfurt versucht, die Bedeutung Martin Luthers und seine Wirkungsgeschichte zu würdigen. Allerdings hat er nur Luthers Fragen als richtig anerkannt. Seine Antworten, die der Grundstein einer reformatorischen Kirche der Freiheit waren, hat er nicht gewürdigt. Hier bleibt ein großes Kapitel ökumenischer Annäherung weiter ungeschrieben.

Immer wieder haben wir auch im Kirchenkreis versucht, uns einem der großen jährlichen Dekade-Themen zu stellen. Mal mehr und mal weniger intensiv. Dem Genfer Reformator Johannes Calvin und seiner Bedeutung für die Reformationsbewegung in unserer Region haben wir uns ausführlicher gewidmet als im Jahr darauf Philipp Melanchthon, obwohl sein Bildungsbegriff, seine Schulreform, die auf das Erreichen von Lernzielen und nicht auf Klassen ausgerichtet war und seine Unterrichtsdidaktik, die in erster Linie an einer Freude des Lernens orientiert war, auch für die Bildungsreformen der Gegenwart von Interesse wären⁵⁶.

Das diesjährige Thema „Reformation und Freiheit“ bietet wiederum sehr viele Anknüpfungspunkte für unser sozial-diakonisches Engagement, das geleitet ist von der Zusage, dass wir von Gott berufen sind zur Freiheit und Selbstbestimmung des Lebens - in Achtung der Freiheit und Selbstbestimmung des Nächsten. Schon jetzt beginnen Ideensammlungen in der Erwachsenenbildung für das Jahr »Reformation und Toleranz« 2013.

Bei der Vorstellung der ersten Überlegungen zum Lutherjubiläum auf der Superintendentenkonferenz in Wittenberg⁵⁷ ist deutlich geworden, dass die EKD sehr genau darauf bedacht scheint, gegenüber den vielen inner- und außereuropäischen Lutherischen Kirchen, die sich wie die EKD schon vielfach in Wittenberg tummeln, die Deutungshoheit über das Reformatorische Erbe zu sichern.

Auf der gemeinsamen Klausurtagung mit dem KSV Aachen ist eine, auf der Rückfahrt von Wittenberg entwickelte Idee, mit Interesse aufgenommen worden. Sollten wir nicht als Kirchenkreise Aachen und Jülich, von unserer Geschichte und unseren Leitbildern her, geprägt von unseren Partnerschaften und dem Konziliaren Prozess, das Jahr 2017 als unseren Beitrag zum Jubiläumsjahr feiern, als ein Fest der Völker? Ein Fest unter dem Leitgedanken, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt; ein Fest, das die Wirkungsgeschichte des Wortes Gottes in der Welt und der Weite der ökumenischen und religiösen Kontakte feiert? Wir lassen uns nach 500 Jahren deutscher Reformationsgeschichte etwas sagen von der Wirkung und Bedeutung des Wortes Gottes in Lublin und in Paraguay und Argentinien, in Marokko und Uganda, in Indonesien und auf den Philippinen und wo immer wir als Kirchenkreise oder Gemeinden in Beziehung stehen. Und gemeinsam lassen wir uns alle miteinander zurückführen auf das Wort Gottes als Quelle unseres Lebens. Wir kehren wie Elisha zurück an die Quelle, um von dort dem Übel der Welt zu begegnen (2. Kön 2,19-22).

Und wir verstehen uns alle als eine weltweite Gemeinde, die ihren Glauben lebt, fröhlich und dankbar und dabei gemeinsam die Mühen und Lasten des Lebens trägt.

In Marokko haben wir mit Menschen aus Kentucky zusammen gebetet und in der Bibel meditiert. Und ich habe sie gefragt, warum sie sich von Amerika aus, von so weit weg, für die Flüchtlinge in Marokko engagieren? »Weil sie unsere Gemeindeglieder sind«, haben sie mir geantwortet.

Mit seinem Wort und seiner Wahrheit umschließt Gott uns alle. Hier schließt sich der Kreis meines Berichtes.

Dem Wort Gottes, seiner Gnade und Wahrheit, sind wir als Kirche Jesu Christi verpflichtet. Sein Wort der Welt zu sagen, nicht als unser Wort, sondern als sein göttliches Wort, bleibt Zuspruch und Anspruch an seine Kirche, damit die Welt sich orientieren kann an Gottes ordnendem Gebot, wie es Losung und Lehrvers des Tages preisen.

⁵⁶ Lohnenswert die knappe Biographie von der Berufsschulpfarrerin Dr. Nicole Kuroпка in der UTB Reihe Profile – Das sollten sie wissen! Denker und Themen im Profil: klar-knapp-konkret. Melanchthon, Tübingen 2010

⁵⁷ Hans-Peter Bruckhoff und ich sind einen Tag vor Beginn der Konferenz in Wittenberg angereist, so dass wir Gelegenheit hatten, die Stadt näher kennen zu lernen und die Stimmungen im Blick auf das Reformationsjubiläum auf uns wirken zu lassen. Dabei ist deutlich geworden: Die Stadt, in der nur 6% der Bevölkerung einer christlichen Kirche angehören, ist sehr kritisch gegenüber der mit Millionenbeträgen groß angelegten Werbekampagne der EKD in Wittenberg, der sich auch städtebaulich alles unterzuordnen hat. Kleine, alteingesessene Geschäfte müssen großen Einkaufszentren weichen, steigende Mietpreise verdrängen die ärmeren Bewohner aus dem Stadtkern, und die EKD »thront« über allem im Rathaus in der Stadtmitte. Und die Ortskirche verpasst ihre Anschlussfähigkeit, in dem sie sich einer Bewegung von Jugendlichen für ein autonomes Jugendzentrum und »selbstorganisierte Freiräume« sowie die Verbesserung von katastrophalen Lebensbedingungen in einem Wohnheim für Asylbewerber/innen, verweigert, die in Luther nur noch das Werbemotiv für kapitalistische Interessen sehen.

7. Ecclesia - Columna - Veritatis

Was glauben wir,
was geschähe,
würden wir Gottes Wahrheit noch einmal beugen
unter dem Joch unserer Maßlosigkeit?
Glauben wir nicht,
er würde uns mit seinem ganzen Zorn treffen,
dass wir zu Boden sänken
und uns nur wieder an seinem Kreuz, das am Wege steht, aufrichten könnten?
Glauben wir nicht, dass Gott der Herr
sich unter seinem Joch mächtig ins Zeug legen würde
und mit seiner Wahrheit
den Boden unserer Lieblosigkeit und Boshaftigkeit umpflügte
und in jede Furche neu seine Liebe pflanzte?
Glauben wir nicht, dass uns seine Gnade so hart träfe,
dass wir, vor Schmerzen gekrümmt,
verschämt unsere Schuld bekennen müssten?
Besser also
wir nehmen von Anfang an
sein heilsames Wort
und füllen es gründlich
in die Furchen unserer rissigen Erde
und bauen darauf eine Kirche, die seine Wahrheit trägt
und von der ein Lichtschein fällt auf die,
die sich in ihrem Rücken bergen
und auf seine Hilfe und seinen Trost hoffen.
Denn sein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Pfarrer Jens Sannig
- Superintendent -